Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 88. Sonntag den 15. April 1888. VI. Jahrg.

*. Preußen und Deutschland.

Die Geschichtsepoche, welche mit dem deutsch-französischen Kriege und der Begründung des neuen deutschen Reiches ihren Höhepunkt erreichte, ist seit Jahren abgeschlossen. Mit den Bündnissen des deutschen Reiches mit Oesterreich-Ungarn und Italien, den Annährungsversuchen zwischen Rußland und Frankreich und den bulgarischen Wirren ist eine neue historische Epoche eingeleitet, von der wir nicht wissen, wenn und in welchen künftigen Ereignissen sie ihren Höhepunkt erreichen wird. Die verflossene breitet sich vor uns aus, wie eine Ebene, auf die wir von der Höhe herabblicken und die sich uns von Tag zu Tag übersichtlicher und klarer präsentirt. Die Poschirgenschen Veröffentlichungen, die große Rede des deutschen Reichskanzlers zur Wehrvorlage und eine Reihe weiterer diplomatischer Publicationen 2c. geben den Geschichtsschreibern dieser Epoche ein ebenso erschöpfendes wie zuverlässiges Material an die Hand. Zu diesem Material hat der bekannte ehemalige französische Diplomat Rothan beigetragen; er thut dies neuerdings noch durch ein Werk „Preußen und sein König während des Krimkrieges.“ Ein näheres Eingehen darauf würde hier zu weit führen. Herr Rothan geht ziemlich streng mit Napoleon III. in's Gericht, weil dieser den Ehrgeiz Preußens aufgestachelt habe. Eduard Simon, der Verfasser der durch bei Franzosen ungewöhnte Objectivität ausgezeichneten Bücher: „Kaiser Wilhelm und seine Regierung“ und Geschichte des Fürsten Bismarck giebt hierin Herrn Rothan Recht, bemerkt aber dazu im „Memoral diplomatique“:

„Allein die Geschichte lehrt uns, daß seit zwei Jahrhunderten diese Aufstachelungen Preußens durch Frankreich stattgefunden haben. Richelieu, Ludwig XIV., Ludwig XV. begünstigten die Vergrößerungspolitik Preußens, um dadurch ein Gegengewicht zu Oesterreich zu bilden. Und was sehen wir am Ende des XVIII. und am Anfange des XIX. Jahrhunderts geschehen? War die Diplomatie des Directoriums nicht unabläßlich auf die Vergrößerung Preußens — wohlverstanden auf dem rechten Ufer des Rheines gerichtet? Das Ministerium Delacroix hat die Annection Hannovers an die Hand gegeben. Der große Carnot entwickelte dem preußischen Gesandten einen Plan, vermöge dessen Preußen ganz Norddeutschland bis zum Rheine hätte annectiren können. Die ganze Bonapartesche Politik und später die Napolens I. bis zu den Vortagen der Ereignisse von 1806 bewegt sich in demselben Ideengang. Auch er wollte ein großes Preußen, das zum Nachtheil der kleinen Souveräne gut abgerundet werden sollte; er bot dem König Friedrich Wilhelm III. (Vater des Kaisers Wilhelm) den Titel eines Kaisers von Norddeutschland, als Oberhaupt des Norddeutschen Bundes. Es ist allerdings eine Thatsache, daß bei allen diesen Combinationen, die Regenten Frankreichs sich die Annection des linken Rheinufers vorbehielten. So lernen wir denn aus der Geschichte, daß diese Vergrößerungs- und Annectionspläne seit zwei Jahrhunderten Gegenstand der Unterhandlungen und des diplomatischen Notenwechsels zwischen Frankreich und Preußen bildeten. Fügen wir noch hinzu, daß das Volksgefühl in Frankreich diesen Umgestaltungen der Landkarte niemals feindlich gegenüber stand, im Gegentheil, und daß die auswärtige Politik Napoleon III. davon ebenso sehr beeinflußt war, wie von den Traditionen seines Großonkels. Preußen und seinen Königen wird damit, vom deutschen Standpunkte aus betrachtet, eine Anerkennung zu Theil, wie sie besser nicht gewünscht werden kann. Enthalten die citirten Sätze historische Wahrheit, dann war Preußen von jeher mehr deutsch als preußisch. Seit Jahrhunderten brachte ihm Frankreich gewissermaßen auf dem Präsentirteller einen gewaltigen Machtzuwuchs entgegen, wenn es nur in die Abtretung deutschen Gebietes willigen wollte. Zu keiner Zeit war Preußen dazu bereit zu finden. „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein.“

Politische Tagesschau.

Wie uns zuverlässig mitgetheilt wird, kann das Battenbergische Heirathsprojekt infolge einer Entscheidung Sr. Majestät des Kaisers seit Donnerstag als erledigt gelten. Se. Majestät hat schon nach den ersten Gegenvorstellungen des Reichskanzlers, zu denen dieser, Ende vorigen Monats, sich nach Mittheilung von jener Heirathsabsicht verpflichtet hielt, von den Gründen des Fürsten Bismarck, die derselbe mit einem reichen Material sachlicher und persönlicher Art unterstützte, sich befriedigt erklärt, ohne daß der Reichskanzler anscheinend doch die bestimmte Ueberzeugung gewonnen hätte, daß seine Annahme, der Zustimmung Sr. Majestät zu seiner Beurtheilung der Frage theilhaftig geworden zu sein, nicht möglicherweise auf einem Mißverständniß beruhen könnte. Unzutreffend ist dagegen die Annahme, daß dieselbe Angelegenheit den Hauptgegenstand der am Dienstag zwischen Ihrer Majestät der Kaiserin und dem Fürsten Bismarck im Berliner Palais stattgefundenen Unterredung gebildet hat; es handelt sich bei dieser Besprechung vielmehr im Wesentlichen um eine andere häusliche Angelegenheit der königlichen Familie, die zu allseitiger Befriedigung geordnet ist. Den in anderen Blättern mitgetheilten melodramatischen Einzelheiten aus jener Unterredung kann somit nur geringe Glaubwürdigkeit zugesprochen werden.

Es ist bedauerlich, einer deutschen politischen Partei das Zeugniß ausstellen zu müssen, daß ihre Preßorgane zur Beförderung ihrer Parteiaspirationen ausnahmslos den Schwindel pflegen. In welchem Umfange die freisinnige Presse mit ihrer Gewohnheit, ausländische, namentlich österreichische Zeitungs-Auslassungen dunkelster Herkunft gegen deutsche Parteien zu verwerthen, und mit ihren sonstigen methodischen Unehrlichkeiten jetzt dieses Urtheil trifft, zeigt jede Nummer dieser Blätter. Wir heben heute nur ein Beispiel heraus. In der „Voss. Ztg.“, der wir das Unrecht, welches wir ihr durch eine bessere Meinung vorübergehend zugefügt haben, hiermit feierlich abbitten, dem „Berl. Tagebl.“, der „Germania“, der „Freis. Ztg.“, der „Thorner Ostdeutschen Ztg.“ (selbst in der „Gazeta Torunska“) findet sich übereinstimmend eine Nachricht des Inhalts, daß von „einer ganzen Reihe konservativer Blätter“ ein Artikel taktlosen Inhalts unter der ebenso taktlosen Ueberschrift: „Keine Frauenzimmerpolitik“ abgedruckt wäre. Genannt werden als solche Blätter die „Dresd. Nachr.“, die außerhalb jeden Zusammenhanges mit der konservativen Partei stehen, und ein sächsisches Provinzialblatt, von dem wir Näheres nicht wissen; der betreffende Artikel, so behauptet die „Voss. Ztg.“ weiter, „stamme offenbar aus dem Preßbureau.“ Wir stellen demgegenüber fest, daß der Artikel, den wir in anderen Provinzialblättern vergebens gesucht haben, demnach offenbar nicht aus dem Preßbureau stammt. Auch die „Dresdener Nachr.“ bezeichnen heute die Insinuation der „Voss. Ztg.“ als eine dreiste Lüge und erklären: „Der Artikel ist in unserer Redaktion selbstständig und ohne jede Anregung von außen her verfaßt worden.“ Die uns bekannten Verhältnisse der „Dresdener Nachr.“ bestätigen diese Erklärung. Die freisinnige Presse, die noch „von einer ganzen Reihe konservativer Blätter“, bezw. „anderen Kreis- und Amtsblättern“ spricht, oder den beiden von ihr namhaft gemachten Organen ein vielsagendes „u. s. w.“ hinzufügt, ist ferner bis jetzt nicht im Stande gewesen, auch nur ein einziges weiteres Blatt, in welchem der Artikel reproduzirt ist, namentlich anzuführen; ihre Bemerkung: „Das ist die Sprache, in der im Auftrage der Regierung und der konservativen Parteien und mit dem Gelde des Staates in Stadt und Land gegen die deutsche Kaiserin agitirt wird“, schließt deshalb eine unverschämte Unwahrheit in sich. Wir würden aber einen wesentlichen Zug zu der Kennzeichnung des sittlichen Niveaus dieser Gegner unverdientermaßen mit Stillschweigen übergehen, wenn wir nicht zugleich erwähnen wollten, daß, wie die „Kons. Korr.“ mittheilt, ein freisinniger Führer, der jenen Artikel im Abgeordnetenhause herumtrug, von konservativer Seite ausdrücklich darüber interpellirt ist, ob er solche Dinge etwa der konservativen Partei zur Last legen wolle, und, obwohl er diese Frage in schmiegsamster Weise verneinte, gleichwohl keine Veranlassung gesehen hat, die Lancirung der erwähnten Verleumdung in der angegebenen Form zu hintertreiben.

Das Organ des russischen Fürsten Meschtscherski, der „Grashdanien“, veröffentlicht das nachstehende Telegramm aus London: „Ich habe Grund, Sie zu versichern, daß die öffentliche Meinung nicht nur in den ersten politischen Kreisen Londons, sondern auch in England über die Idee der Königin Victoria, Berlin zu der Zeit zu besuchen, wo Prinz Alexander von Battenberg dort sein wird, sich sehr mißbilligend ausspricht und zwar aus dem einfachen praktischen Grunde, weil nach der Ansicht der Engländer die Königin wegen der Verwirklichung einer romantischen Kaprize England mit Rußland nicht entzweien darf. — „Es ist Ihnen wahrscheinlich nicht unbekannt, daß die Königin diese Reise nach Berlin nur zu dem Zweck zu unternehmen sich anschickt, um dem Einflusse des Fürsten Bismarck und Rußlands, welche die Annäherung Battenbergs an die Kaiserliche Familie nicht billigen können, entgegenzuwirken.“ — Der „Pol. Korr.“ wird dagegen aus Berlin geschrieben; Von gut unterrichteten Personen wird versichert, daß die Königin von England in der Frage über die Opportunität einer Vermählung ihrer Enkelin mit dem ehemaligen Fürsten von Bulgarien vollständig auf Seiten des Reichskanzlers steht und von den Bedenken durchdrungen ist, welche vom politischen Standpunkte aus gegen jene Vermählung erhoben werden.“

Dem österreichischen und dem ungarischen Parlamente wurden gestern Gesetzentwürfe betreff. Abänderung des Wehrgesetzes vorgelegt. Danach sollen die Reservisten und Ersatzreservisten auch in Friedenszeiten zur Dienstleistung eingezogen werden können. Eine actuelle Bedeutung wird dieser Aenderung in Regierungskreisen nicht beigemessen. — Seitens eines ungarischen Oppositionsmitgliedes wird die Regierung heute interpellirt werden, weil der deutsche Botschafter, Prinz Reuß, das

---

Die kleine Hand.

Kriminal-Novelle von Gustav Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

„Noch weiß es niemand, was Kandler mir vertraut hat“, sagte er in gedämpftem Tone, „als ich ihn verließ, verwirrte sich bereits sein Geist, ich bin der alleinige Herr des Geheimnisses. Ich will schweigen bis morgen früh und lasse Dir Zeit zur Flucht, wenn Du vorher ein schriftliches Geständniß Deiner Schuld in meine Hände giebst. Das ist alles, was ich für Dich thun kann. Ich gebe Dir einen Vorsprung von einer Nacht. Morgen früh trage ich Dein Geständniß aufs Gericht und der Telegraph wird Dich nach allen Windrichtungen verfolgen. Ob Du entkommst oder nicht, ist Deine Sache. Nur wenn Du den nächsten Eisenbahnzug benutzest, hat Deine Flucht Aussicht auf Gelingen, denn vor morgen früh kommt kein anderer. Es bleibt Dir wenig Zeit, Dein Geständniß niederzuschreiben und den Zug zu erreichen. Doch will ich noch das Aeußerste für Dich thun und Dich auf dem kürzesten Wege über den See nach dem Bahnhofe rudern.“

Flora hatte während seiner Rede langsam das Antlitz zu ihm erhoben. Als er schwieg richtete sie sich vom Boden auf. In ihren Mienen drückte sich Entschlossenheit aus; sie ging festen Schrittes nach dem Schreibsekretär, öffnete ihn, nahm ein Blatt Papier und setzte sich zum Schreiben hin. Als sie fertig war, überreichte sie ihm schweigend das beschriebene Blatt und trat ans Fenster, ihm den Rücken wendend, während er das Geständniß ihres Verbrechens las. Er schauderte mehrmals zusammen und holte tief und schwer Athem, als er zu Ende gelesen hatte. Dann brach er das Blatt mit bebender Hand zusammen und schloß es in den Sekretär, den Schlüssel an sich nehmend.

„Mache Dich fertig,“ sagte er kalt, „an der Treppe, die vom Garten nach dem See hinabführt, will ich Dich treffen.“

X.

Rudolf begab sich ins Kontor hinab, nahm etwas aus seinem Pulte und schritt dann leise nach dem Garten bis zu der wohlbekannten Treppe. Mond und Sterne schimmerten hell; aus dem tiefen Schatten eines Baumes tauchte Floras Gestalt auf, mit Mantel und Hut bekleidet. Sie folgte dem Vorausschreitenden in den Kahn.

„Hier sind Reisemittel,“ sagte Rudolf und wollte ihr einige Banknoten in die Hand drücken.

Kopfschüttelnd wies sie das Dargebotene zurück. Wahrscheinlich war sie selbst schon mit dem Nöthigen versehen. So dachte Rudolf und band das Fahrzeug los. Mit raschen, kräftigen Ruderschlägen trieb er dasselbe in die dunkle Fluth hinaus, auf welcher sich die Himmelslichter zitternd wiederspiegelten. Durch das Plätschern der Wellen hindurch vernahm er einen schmerzlichen Seufzer, welcher der Brust seiner Gefährtin entstieg. Sie mochte wohl auch jener Fahrt gedenken, die beide einst als Liebende in demselben Kahne vereinigt und wo noch kein blutiger Mord die kleinen Hände befleckt hatte.

„Unsere Zeit ist kurz,“ unterbrach sie das herrschende Schweigen. „Willst Du mich anhören, wenn ich Dir erzähle, unter welchen Einflüssen ich aufgewachsen bin und welche Grundsätze schon früh in meiner Seele Wurzel faßten?“

Sie sah ihn mit dem Kopfe nicken und begann!

„Mein Vater war Universitätsprofessor. Sein Fach gehörte dem weiten Gebiete der Näturwissenschaften an. Er zählte sich mit Stolz zu den Aufgeklärten und war hoch über die Vorurtheile der Menge erhaben, die noch an Gott und die Unsterblichkeit glaubt. Das große Ganze sei die Gottheit, sagte er, und Werden und Vergehen sei das Ewige. Er schöpfte diese seine Ueberzeugung aus seiner Wissenschaft, und frühzeitig schon ging mir eine Ahnung davon auf, denn oft bemerkte ich sein spöttisches Lächeln, wenn ich in seiner Gegenwart Bibelsprüche und Gesangbuchverse für die Schule auswendig lernte, auch ließ er manch beißendes Wort fallen, was mein Nachdenken herausforderte. Meine Mutter betete noch mit mir, sie trat oft meinem Vater entgegen und sagte, man solle einem Kinde nicht die Poesie des Glaubens rauben. Ob sie damals selbst noch glaubte oder ob sie sich bereits zu der Ueberzeugung meines Vaters bekehrt hatte, weiß ich nicht. Als ich die Kinderschuhe abgelegt hatte, sprach sie über jene Dinge mit mir ganz so wie mein Vater. Wir glaubten alle drei an nichts, als an das große Ganze und an Werden und Vergehen. — Meine Mutter, aus unbemittelter Familie stammend, war zwanzig Jahre jünger als mein Vater, der sich erst in sehr reifem Alter zur Ehe entschlossen und meine Mutter ihrer Schönheit wegen geheirathet hatte. Sie war sehr lebenslustig, liebte den Putz und das Vergnügen. Da meines Vaters Gehalt für ihre Bedürfnisse nicht ausreichte, so machte sie hinter seinem Rücken Schulden. Als er dahinter kam und dabei die Entdeckung machte, daß er nahezu ruinirt sei, warnte er in öffentlichen Blättern vor dem Mißbrauch seines Namens durch seine Frau. Von dem Augenblicke an, wo meine Mutter sich gesellschaftlich gebrandmarkt und ihrer Verschwendungssucht Grenzen gesetzt sah, begann sie tiefer und tiefer zu sinken und suchte sich die Mittel zur Befriedigung ihrer Weltlust auf noch schlimmeren Wegen zu verschaffen. Es kam endlich so weit, daß mein Vater sie verstieß. Wir hörten nie wieder von ihr. Ich weiß heute noch nicht, ob sie noch lebt, aber ich glaube es nicht, denn einst wurde in der Zeitung aus einer fernen Stadt berichtet, daß in einem dortigen Spitale eine fremde Frau in elendestem Zustande um Aufnahne gebeten habe und nach ein paar Tagen darin gestorben sei. Sie hatte weder ihren Namen genannt, noch Papiere besessen, die darüber Aufschluß gaben. Aus der Beschreibung ihres Außeren und einigen Kennzeichen der wenigen Habseligkeiten, die sie mit sich geführt hatte, ging aber hervor, daß es meine Mutter gewesen sei. Mein Vater hatte stets die Geselligkeit beim Becher geliebt. Als das eheliche Zerwürfniß

Dankschreiben an den Grafen Kalnoky an den österreichischen Minister adressirt und in dem Schreiben von der Haltung der österreichischen Parlamente gesprochen hat, womit der Botschafter nach Ansicht der ungarischen Oppositionspartei die Existenz des ungarischen Parlamentes und der gleichnamigen Regierung einfach verneint habe. — Dem (österr.) Abgeordnetenhause wurde von der Regierung gestern ein Gesetzentwurf wegen Verlängerung des Ausnahmegesetzes gegen anarchistische Verbrecher bis zum August 1891 vorgelegt.

In Norwegen sind der Storthing folgende Zollerhöhungen vorgeschlagen worden; Einfuhrzoll auf Butter um 10 Oere per Kilogramm, auf Weizen um 1 Krone und Weizenmehl um 2 Kronen per 100 Kilogramm. — Die norwegischen Festungen Akershus (Christiania) Fredriksten (Fredrikshald) Fredrikstad, Christianssand Bergenhus und Drontheims Festungswerke sollen nieder gelegt und nur Akershus, Fredrikstad und Munkholmen (Drontheim) als historische Denkmäler beibehalten werden.

Das über den irischen Abgeordneten Patrick O'Brien wegen Haltens einer aufrührerischen Rede in Gemäßheit des Zwangsgesetzes verhängte Urtheil von 3 Monaten Gefängniß, ist vom Appellgericht bestätigt worden. O'Brien wird indessen im Gefängniß nicht als ein gemeiner Sträfling behandelt werden.

Von Boulanger verlautet, er werde im Norddepartement sicher gewählt werden, seinen Kammersitz einnehmen, eine überaus heftige Rede gegen das gegenwärtige Parlament halten und mit der Erklärung, daß er sein Mandat niederlege den Sitzungssaal verlassen. Die 12 Anhänger Boulangers in der Kammer werden sich dann diesem Vorgehen anschließen, wodurch in 13 Departements Neuwahlen nöthig werden würden. Auch die Auflösung der Kammer würde dadurch unvermeidlich sein. Boulanger rechnet darauf in dem dann neu zubildenden Kabinet Kriegsminister und nach Carnots vermuthlich durch die Verfassungsrevisionen herbeigeführten Rücktritt Präsident der Republik zu werden.

Die französischen Opportunisten verbreiteten in den Norddepartements Zettel, auf denen mit groß gedruckten Lettern zu lesen war: „Boulanger ist der Krieg." Boulanger erklärte das für eine Lüge. Man solle unbesorgt sein, Boulanger sei der Friede. Rochefort bestreitet gleichfalls, daß Boulanger zum Kriege dränge und zählt im „Intransigeant": „Es war zur Zeit der Schnäbeleaffaire. Man theilte mir einen, aus Berlin eingegangenen Brief eines deutschen Reichstagabgeordneten, eines verbissenen und von Bismarck sehr gefürchteten Feindes des Reichskanzlers mit, der schreckliche Mittheilungen enthielt. Er erklärte, daß ein Ueberfall in 8 Tagen unvermeidlich sei, daß der Hinterhalt von Pagny eine wohlbedachte Provocation sei und erzählte die deutschen Truppenbewegungen an der Grenze auf, die Verhältnisse einer wahren Mobilmachung annähmen. Ich eilte sofort zu Clemenceau, der den damaligen Minister Boulanger sofort durch eine Depesche benachrichtigte. Ich eilte aber ungeduldig zu Boulanger, der mir sorgenvoll sagte: „Das ist ein schweres Unglück, wenn wir Tag und Nacht sowie bisher weiter gearbeitet hätten, so hätte es noch eines Jahres bedurft, um diesen Stoß auszuhalten. Wenn die Angelegenheit sich arrangirt, so verdoppeln wir die Rationen um in kurzer Zeit bereit zu sein."

Ein Artikel des früheren französischen Unterrichtsminister Spullers in der „République francaise" sagt, da Boulanger erklärt habe, daß es sich um ein Duell zwischen ihm und dem Parlament handele, so müsse letzteres die Herausforderung annehmen; da es sich ferner nunmehr herausgestellt habe, daß die Agitation keine oberflächliche und vorübergehende sei, sich gegen die Institutionen des Landes richte, so müsse das Kabinet den Kammern Gesetzvorschläge machen, durch welche der Schutz und die Vertheidigung der Republik gesichert werden.

In mehreren Blättern wurde die Nachricht verbreitet, daß eine Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alice von Hessen, welche bekanntlich vor Kurzem erst konfirmirt worden, bevorstehe. Es wird der „National-Zeitung" dagegen berichtet, daß diese Nachricht jeder thatsächlichen Unterlage entbehrt und weder am russischen Hofe, noch an dem großherzoglichen in Darmstadt von diesem Verlobungsplane etwas bekannt ist.

Die vom russischen Finanzministerium niedergesetzte Commission zur Prüfung der wirthschaftlichen Verhältnisse der in Polen und insbesondere an der preußischen Grenze belegenen wirthschaftlichen und gewerblichen Anstalten hat die Resultate ihrer Arbeiten in einer Denkschrift mitgetheilt. Die Vorschläge derselben sind darauf gerichtet, Beschränkungen der in einer Entfernung von 100 Werst von der Landesgrenze belegenen gewerblichen Anstalten zum Zweck der Verhütung des Schmuggels einzuführen.

In Kreta ist die Gährung unter der Bevölkerung im Zunehmen begriffen. Konstantinopeler Nachrichten besagen, daß die Absendung von Kriegsschiffen, welche vor Candia kreuzen sollen, vorbereitet wird.

Wie aus Abessynien berichtet wird, haben sich die ersten italienischen Truppen zur Rückfahrt eingeschifft. General Baldissera verbleibt als Oberbefehlshaber der dort bleibenden italienischen Truppen. Die Unruhen in Abessynien sind damit keineswegs als beendigt zu betrachten. Die Sudanesen stehen im Begriff Abessynien systematisch mit Krieg zu überziehen. Der Kalif Abdallahi in Kartum hat eine Proklamation erlassen, in welcher er die Gläubigen zum Glaubenskrieg gegen die Abessynier aufruft und zugleich verspricht, sich demnächst selbst an der Spitze einer Armee nach Abessynien zu begeben, um dasselbe nun gänzlich seinem Reiche einzuverleiben. Die Derwische rücken unterdessen immer siegreicher in Abessynien vor.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. April 1888.

— Der Zustand Sr. Majestät des Kaisers nahm am gestrigen Nachmittag plötzlich eine ungünstige Wendung, welche durch Schwellungen am Halse hervorgerufen worden. Professor von Bergmann wurde um 5 Uhr nach dem Charlottenburger Schloß berufen und traf gegen $^{1}/_{2}$6 Uhr daselbst ein. Dr. Bramann erschien später. Professor von Bergmann und er hielten eine längere Konferenz mit den drei ständigen Leibärzten ab und verblieb ersterer während der ganzen Nacht am Krankenlager des Kaisers. Die angewendeten Beruhigungsmittel schafften dem Monarchen eine ruhige Nacht, doch stand Allerhöchstderselbe heute nicht so früh wie gewöhnlich auf. Se. Majestät der Kaiser nahm im Laufe des Vormittags mehrere Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Chef des Civilkabinets Wirkl. Geheimen Rath v. Wilmowski und hatte eine längere Konferenz mit dem Vize-Präsidenten des Staatsministeriums Minister des Innern von Puttkammer. Gegen 11 Uhr riethen die Aerzte eine Spazierfahrt in geschlossenem Wagen an, die auch um 11$^{3}/_{4}$ Uhr angetreten wurde. Der Kaiser benutzte die Gelegenheit, nach Berlin zu fahren. Etwa 100 Erwachsene und eben so viele Schulkinder hatten sich am Luisenplatz versammelt, um den geliebten Kaiser zu begrüßen. Als um 11$^{3}/_{4}$ Uhr der geschlossene Kaiserliche Wagen vorfuhr, stieg zunächst Ihre Majestät die Kaiserin ein. Während die Lakaien von außen die schützenden Decken überwarfen, half Ihre Majestät ihren hohen Gemahl beim Umlegen des Paletots und der Decken; das Gesicht Sr. Majestät erschien hagerer, als bisher. Im zweiten, offenen Wagen folgte Ihre Königliche Hoheit Prinzeß Victoria mit ihrer Hofdame, in zwei weiteren, geschlossenen Wagen Dr. Mackenzie und der diensthabende Flügel-Adjutant. Etwa um 12$^{1}/_{4}$ Uhr hielt der Kaiserliche Wagenzug einen Moment auf der Rampe vor dem Kaiserlichen Palais, woselbst sich die Allerhöchsten Herrschaften nach dem Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta erkundigten, und fuhr dann nach dem früheren Kronprinzlichen Palais. Um 12$^{3}/_{4}$ Uhr fuhren die Majestäten nach Charlottenburg zurück. Seine Majestät der Kaiser wurde bei der Abfahrt von dem Publikum, das sich rasch auf dem Platz am Opernhause eingefunden hatte, in überaus herzlicher Weise und durch lebhafte Zurufe begrüßt. Das Fenster an seiner Seite war niedergelassen.

— Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz begab sich auch gestern früh um 7$^{1}/_{2}$ Uhr wieder vom Schlosse aus zu Pferde nach dem Tempelhofer Felde, um dort dem Exercieren des Füsilier-Bataillons des 2. Garde-Regiments z. F. beizuwohnen. Bald nach 12 Uhr folgten die Kronprinzlichen Herrschaften einer Einladung der Kaiserlichen Majestäten nach dem Stadtschlosse zu Charlottenburg. Die Rückkehr erfolgte Nachmittags 3$^{1}/_{4}$ Uhr. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz empfing um 6 Uhr den Vize-Ober-Jägermeister Grafen zu Dohna.

— Zu den Gegenständen, über welche die Kaiserin Victoria im Auftrage des Kaisers am Dienstag mit dem Fürsten Bismarck verhandelte, gehört unter anderen die Regulirung einer Anzahl zwischen dem Cronfideicommiß, dem Krontresor und dem Chatoullengut (Privatvermögen des Kaisers) schwebender Fragen.

— Ihre Majestät die Kaiserin Victoria empfing heute Nachmittag im Schlosse zu Charlottenburg die Mitglieder des Ausschusses des Comitees zur Unterstützung der Ueberschwemmten in den deutschen Stromgebieten unter Führung des Oberpräsidenten Dr. Achenbach und des Oberbürgermeisters von Forckenbeck. Nachdem sich die Kaiserin über den Umfang der bisherigen Sammlungen Bericht hatte erstatten lassen, ertheilte sie ihre Zustimmung zu dem Ersuchen des Oberpräsidenten, das Protectorat über das nunmehr zur Centralstelle für ganz Deutschland gewordene Comitee anzunehmen. Aus dem vom Oberbürgermeister erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß der Cassenbestand augenblicklich 990 000 Mark beträgt. Die Berliner Hauscollecte dürfte auf mehr als 400 000 Mark anzuschlagen sein, so daß die thatsächlich verfügbare Summe, zuzüglich der noch von der Hauscollecte ausstehenden 80 000 Mark, auf 1 070 000 Mark steigt.

— Ihre Majestät die Kaiserin Augusta empfing gestern Nachmittag den Reichskanzler Fürsten Bismarck in einer längeren Audienz.

— Kronprinz Wilhelm soll sich bei einer unlängst abgehaltenen Truppeninspection gegen das Tragen von Schnabelschuhen von seiten der Offiziere, sowie gegen die Ungleichheit der Formen der Offiziersmützen ausgesprochen haben.

— Gestern Nachmittag begab sich der Reichskanzler Fürst v. Bismarck zum Vortrage bei Sr. Majestät dem Kaiser nach Charlottenburg.

— Die „National-Ztg." weiß zu melden, daß sich die Kanzlerkrisis heute auf demselben Fleck, wie beim Auftreten der ersten Krisis-Gerüchte befindet. Die politischen Vorstellungen des Fürsten Bismarck haben bewirkt, daß zunächst auf die Ausführung des Heirathsplanes verzichtet worden, eine weitergehende Sicherheit gegen die Wiederaufnahme desselben aber habe der Kanzler nicht erlangt.

— In der gestrigen Sitzung des preußischen Staatsministeriums dürfte die Nothstandsvorlage definitiv festgestellt worden sein. Bekanntlich sollen die Kosten sich auf 30 Millionen belaufen.

— Herr v. Bennigsen, der sich vor einigen Tagen in das hannoversche Ueberschwemmungsgebiet begeben hatte, trifft heute wieder in Berlin ein.

— Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des § 29 des Gesetzes über die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren zugegangen. Die Erledigung desselben dürfte keine Schwierigkeiten bereiten.

— Das Schullasten-Gesetz wird für Montag auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werden. Den Grund der Verzögerungen bilden die Verhandlungen der Fractionen.

— Nachdem das Gesetz betreffend die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten die Kaiserliche Sanction erhalten, wird dasselbe auch in den Gebieten zur Einführung gelangen, in welchen bisher die gesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse noch nicht stattgefunden hat, in Kamerun und Togo. Die Kaiserliche Verordnung hierüber ist in Vorbereitung und dürfte demnächst ergehen.

— Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hasenclever sollte am 16. Januar entmündigt werden. Dieser Termin ist jedoch wieder aufgehoben worden. Da die gerichtliche Entmündigung nöthig ist, um Hasenclever des Reichstags-Mandats zu entheben, so dürfte die Ersatzwahl im 6. Berliner Reichstagswahlkreise nicht vor dem Hochsommer stattfinden.

Breslau, 11. April. In der heute Abend abgehaltenen Volksversammlung, an welcher über 1500 Personen theilnahmen, wurde beschlossen, die nachstehende Bittschrift, welche sofort unterzeichnet wurde, an den Kaiser zu senden: Allerdurchlauchtigster, Großmächtiger Kaiser und König! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Noch inmitten tiefer Trauer um unsern theuren Kaiser Wilhelm, Ew. Majestät glorreichen Herrn Vater, in dem schmerzlichen Gefühle, daß Ew. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, die erhoffte, von Gott heiß erflehte Genesung noch immer nicht im vollen Maße zutheil geworden ist, trifft uns die Kunde, daß der große Staatsmann, auf dessen Rath gestützt Kaiser Wilhelm für das Vaterland so Großes gewirkt hat, sich mit dem Gedanken trage, seine Entlassung aus Ew. Majestät Dienst zu erbitten. Was an dieser Kunde wahres ist, entzieht sich unserm Wissen; daß sie aber jedes thatsächlichen Inhalts entbehre, kann leider nach der Sprache vertrauenswerther öffentlicher Blätter nicht mehr angenommen werden. Schon vor länger als einem Jahrzehnt gingen wiederholt ähnliche Nachrichten durch das Land und stets weckte der Gedanke an den Rücktritt des Fürsten Bismarck, des treuesten und bewährtesten Dieners seines Kaiserlichen und Königlichen Herrn, in jeder deutschen Brust tiefe Bekümmerniß und schwere Sorge um den Frieden, die Machtstellung und die Wohlfahrt des Reiches. Damals setzte Ew. Majestät hochseliger Herr Vater durch das eine Wort „Niemals!" mit welchem Allerhöchstderselbe das Entlassungsgesuch des Kanzlers beantwortete, dieser Bekümmerniß, dieser Sorge ein Ziel und dankesfreudig schlugen ihm alle patriotischen Herzen entgegen. Gleicher Dank erfüllte jedes deutsche und preußische Herz dafür, daß unmittelbar nach Ew. Majestät Regierungsantritt der Allerhöchste Erlaß vom 12. v. M. im Sinne dieses Wortes ergangen ist. Niederdrückender noch als damals wirkt in der Gegenwart der schweren Tage der Gedanke, daß der langjährige und vielbewährte Diener seines Kaisers und Königs, der unter Allerhöchstdessen Befehlführung das Steuer des Reiches und Staates in einer großen, weltgeschichtlichen Epoche fest und sicher geführt hat, von seinem Platze abtreten könnte, daß unser kaiserlicher und königlicher Herr des treuen und muthvollen Rathgebers entbehren sollte. Majestät! In tiefer Ehrfurcht und unwandelbarer Unterthanentreue flehen wir Ew. Majestät an, angesichts der auf dem Lande schwer lastenden Sorge gleichfalls ein erlösendes Wort zu Ihrem Volke zu sprechen. In tiefster Ehrfurcht und nie wankender Treue Ew. Majestät allerunterthänigste — .

Frankfurt a. M., 13. April. Wie das Frankfurter Journal meldet, sind bereits vor dem Erscheinen des Aufrufs für das zu errichtende Kaiserdenkmal von 21 Gebern 62 500 Mark gezeichnet worden.

München, 13. April. Man erwartet hier die Durchreise der Königin von England in den nächsten Tagen.

Würzburg, 13. April. Der heutige 15. Landtagswahlgang ist wiederum resultatlos verlaufen, da die ultramontanen Wahlmänner zwar erschienen waren, aber keine Stimmzettel abgaben. Die Fortsetzung der Wahl ist auf Nachmittag um 3 Uhr angesetzt.

Ausland.

Christiania, 13. April. Das Storthing nah die Zollerhöhung auf Spiritus an. Dieselbe tritt mit dem heutigen Tag in Kraft.

London, 12. April. Die hiesige deutsche Freimaurerloge „Die Pilger" hielt heute in Freematons Taverne unter dem Vorsitz des Meisters vom Stuhl, Wagner, eine feierliche Trauer-Loge für den verewigten Kaiser Wilhelm ab; die Betheiligung an der erhebenden Feier war eine außerordentlich große.

London, 13. April. Der Hilfsfond für die Ueberschwemmten in Deutschland hat die Höhe von 60 000 Mark erreicht; der Gemeinderath der City hat 2100 M.. der Botschafter Malet und seine Gemahlin haben 2000 M. zu demselben beigesteuert.

London, 13. April. In der heutigen Sitzung der internationalen Zuckersteuerkonferenz unter dem Vorsitze des Barons v. Worms wurde ein Subcomitee zur Prüfung der aufgeworfenen technischen Fragen und zur Berichterstattung über dieselben ernannt.

Paris, 12. April, Abends. Man nimmt an, daß die Session der Kammern, welche am 19 d. M. wieder beginnt, nur bis Anfang Mai d. J. dauern werde und glaubt, daß Präsident Carnot unter diesen Umständen die beabsichtigte Reise in mehrere Departements aufgeben werde. Auch der Ministerpräsident Floquet würde von einer Reise in die Departements behufs Darlegung der Politik des Cabinets absehen und eine Interpellation in der Kammer abwarten. — Ein anscheinend geistesgestörter Mensch schoß heute wiederholt aus einem Revolver nach dem Gitter des Palais Elysée. Bei seiner Verhaftung gab derselbe an, er habe die Aufmerksamkeit des Präsidenten Carnot auf seine unglückliche Lage lenken wollen.

Paris, 13. April. In einer gestrigen in Mauheuge abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, der Kandidatur Boulangers zuzustimmen. In Versammlungen in Tourcoing und Armen-

---

eintrat, huldigte er demselben noch mehr als vorher, und nachdem er meine Mutter aus dem Hause gestoßen hatte, ergab er sich dem Trunke gänzlich, vielleicht um sie zu vergessen. Er kam betrunken ins Kolleg, schlief auf dem Katheder ein und wurde der Spott der Studenten. Bald nach seiner Pensionirung starb er am Delirium. Ich stand hilflos und verlassen in der Welt. Da kam mir der Gedanke, zum Theater zu gehen. Außer daß ich einige musikalische Bildung besaß, fühlte ich keinen Beruf für die Bühne in mir, es war nur ein Notanker. Es gelang mir ohne Mühe, ein Engagement im Opernchor zu erhalten. An Verehrern fehlte es mir nicht, aber mein Herz blieb unberührt. An die Verwunderung hatte ich mich schon gewöhnen lernen, als ich noch ein halbes Kind war, und vor der Bethörung schützte mich meine Willensstärke und das traurige Schicksal meiner Mutter. Nachdem ich einige Zeit im Chore mitgewirkt hatte, erhielt ich in einer Oper eine kleine Soloparthie. Der Versuch schlug fehl. Ich wurde vom Publikum ausgezischt und verhöhnt. Das Theater war mir für immer verleidet und auch die Stadt. Der Boden brannte mir unter den Füßen, wo ich ging und stand. Ich war entschlossen, die nächstbeste Gelegenheit, die mir einen neuen Broterwerb darbot, zu ergreifen, und als ich in der ersten Zeitung, die mir zufällig in die Hände kam, den Posten einer Verkäuferin ausgeschrieben fand, bewarb ich mich um denselben und erhielt ihn. So kam ich hierher. — Ich sah Dich und fühlte zum erstenmale, daß ich liebte. Mit dieser Liebe that sich mir zugleich eine angenehme Zukunft auf: an Deiner Seite war ich vor der Noth des Lebens geborgen, konnte ich alle meine Wünsche befriedigen. Ich habe die Weltlust meiner Mutter geerbt und fürchtete die Armuth mehr als den Tod, denn ich hatte ihre ganze Bitterkeit erfahren. Ich glaubte nun den festen Halt im großen Ganzen, im Werden und Vergehen gefunden zu haben. Da trat zwischen Hoffnung und Erfüllung eine harte Frau; sie wollte mir diesen Halt rauben und ich nahm den Kampf mit ihr auf."

(Schluß folgt.)

tières konnte kein Redner wegen des dabei herrschenden Lärms zu Worte kommen.

Petersburg, 12. April. Es verlautet, daß der Director des Pariser Comptoir d'Escompte Denfert-Rochereau morgen wieder abreist, der Finanzminister habe die französische Anleihe-Offerte abgelehnt.

Provinzial-Nachrichten.

Graudenz, 13. April. (Kohlendunst-Vergiftung. Theater.) Durch Kohlendunst hat in der Nacht zum Donnerstag leider ein blühendes Mädchen ihr Leben eingebüßt. Am Morgen fand man im Hinterhause des Hauses Herrenstraße 4 die Familie Koschewski, Mann, Frau und drei Töchter, betäubt vor. Es gelang, das Ehepaar und die beiden jüngeren Töchter zu retten, bei der 17jährigen Tochter Marie aber blieben die Wiederbelebungsversuche vergeblich. Da der Stubenofen keine Klappe hat, so ist anzunehmen, daß die giftigen Gase sich in einem im Nebenzimmer stehenden Heerde entwickelt haben. — Herr Theaterdirektor Hannemann aus Elbing wird am Sonntag den 22. April hier ein kurzes Gastspiel eröffnen. Es kommen nur drei neue Stücke, die Operetten „Farinelli" von H. Zumpe und „Inkognito" (Fischerin du kleine) von Ludolf Waldmann, sowie das Lustspiel „die berühmte Frau" von Franz v. Schönthan zur Aufführung. (Ges.)

Neumark, 11. April. (Die Getreidepreise) sind hier gestiegen, die Zufuhren sind der schlechten Wege wegen noch gering. — Da die Mühlen weit und breit beschädigt sind und deshalb stillstehen, sind die Bäcker in großer Verlegenheit und müssen sich das Mehl weit herholen.

[†] **Elbing**, 12. April. (Zur Ueberschwemmung.) Die Johanniterordens-Balley Brandenburg macht in Nr. 15 ihres Wochenblattes vom 11. April 1888 folgendes bekannt: „Da in Folge der Ueberschwemmungen die Befürchtung vorliegt, daß in den davon heimgesuchten Gegenden vielfach Kranke ohne die nöthige Pflege und Behandlung sein und Krankheiten auftreten werden, so sind auf Veranlassung des Durchlauchtigsten Herrenmeisters des Johanniterordens, Prinzen Albrecht von Preußen, Königliche Hoheit, die Kommendatoren dieses Ordens für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Posen, Schlesien, Hannover und die Großherzogthümer Mecklenburg unter dem 31. v. Mts. veranlaßt worden, durch Johanniterritter sich von der Lage der Verhältnisse in den durch die Wassersnoth heimgesuchten Orten zu informiren und mit den betreffenden Behörden darüber in Verbindung zu treten, inwieweit eine Mithülfe des Ordens für Kranke daselbst erwünscht ist. Da, wo ein sofortiges Eingreifen nöthig erscheint, sind dieserhalb jedem der Kommendatoren für Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Hannover und Mecklenburg 3000 Mk., denen für Posen und Schlesien je 1000 Mk., zusammen vorerst 14 000 Mk. aus der Ordenskasse zur Verfügung gestellt worden. Die Johanniterkrankenhäuser in Züllichau, Sonnenburg und Dannenberg sind den Kranken aus den überschwemmten Nachbardistrikten geöffnet und vom 20. bis Ende März sind 32 Personen aus den heimgesuchten Ortschaften des Kreises Dannenberg im Johanniterhause zu Dannenberg aufgenommen und verpflegt worden." Diese umfassenden Maßregeln des Johanniterordens beruhen auf der einsichtsvollen Erwägung, daß nur sofortige rechtzeitige Hülfe der Ausbreitung ansteckender Krankheiten in den überschwemmten Gegenden vorbeugen kann. Hoffentlich regt dieses Beispiel werkthätiger Liebe in recht weitem Umfange zur Nacheiferung an.

Danzig, 12. April. (Die Flußschifffahrt) ist nun auch bei herrlichstem Wetter auf der Weichsel eröffnet. Die Oderkähne und Dampfer fahren aber nicht durch die todte Weichsel, welche noch voll Eis liegt, sondern werden mit Dampfern von Neufahrwasser aus über See durch die Weichselmündung geschleppt. Morgen beabsichtigen bei günstigerer Witterung die Gebrüder Harder mit ihren Dampfern „Anna" und „Danzig", die zehn leere Oderkähne schleppen werden, nach Wloclawek zu fahren, um von dort Getreide hierher zu bringen.

Aus der Tuchler Haide, 12. April. (Zur Witterung.) Bis jetzt haben wir hier noch immer Schlittenbahn, und wenn das Wetter sich nicht bald ändert, so wird der Schnee in den Wäldern noch wochenlang liegen bleiben. Nur ein warmer Regen könnte uns von diesem lästigen Gaste erlösen. Sehr bekümmert sind die kleineren Landwirthe, denn vielen wird es schwer werden, ihren Viehstand bis zur Sommerweide durchzubringen, weil die Futtervorräthe zu Ende gehen. Heu kostet schon 3 Mk. pro Centner und Stroh 2,50 Mk. und ist auch dafür kaum zu bekommen.

Schneidemühl, 12. April. (Protest-Zurückweisung.) Der gegen die Entscheidung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz betrf. die Gültigkeit der hiesigen Stadtverordnetenwahlen bei dem Herrn Minister des Innern eingelegte Protest ist zurückgewiesen und angeordnet worden, daß nunmehr die Einführung der gewählten Stadtverordneten stattfinden soll.

Grätz, 12. April. (Die Vereinigung englischer Kaufleute) welche sämmtliche hier bestehenden Brauereien ankaufen und eine Aktiengesellschaft gründen wollte, hat anstatt der ausbedungenen ersten Anzahlung von 100 000 Mk. nur 60 000 Mk. bei einem Berliner Bankhause niedergelegt und dennoch versucht, den Kauf zu Stande zu bringen. Nunmehr dürfte aber die projektirte Aktiengesellschaft zu Wasser geworden sein, denn die Brauereibesitzer halten sich an den Vertrag nicht mehr gebunden.

Posen, 12. April. (Der Dank der Kaiserin.) Eine Extrabeilage zu dem Amtsblatt der Königl. Regierung in Posen veröffentlicht nachstehenden Erlaß des Oberpräsidenten: Die Kaiserin Victoria geruhten allergnädigst mich zu beauftragen, der Provinz und der Stadt Posen für den allerhöchstderselben bereiteten Empfang allerhöchstihren Dank auszusprechen. Ebenso hat allerhöchstdieselbe tief gerührt von den festlichen Veranstaltungen Kenntniß genommen, welche auch in den auf der Reise berührten Ortschaften, wo ein Aufenthalt leider nicht stattfinden konnte, zum Empfang getroffen worden waren, und will auch diesen Dank für jene Ortschaften bekundet wissen.

Posen, 13. April. (Großgrundbesitz in unserer Provinz.) Der Königl. Forstfiskus (Regierungsbezirk Bromberg und Posen) besitzt eine Gesammtfläche von 149 400 Hektar mit einem Grundsteuerreinertrage von 461 300 Mk. und repräsentirt somit wohl nach dem Flächeninhalte wie nach dem Grundsteuerreinertrage den größten Grundbesitz der Provinz. Der Besitz des Königl. Domänenfiskus beträgt 33 426 Hekt. mit 35 952 Mk. Grundsteuerreinertrag und derjenige des Königl. Ansiedelungs-Fiskus 17 727 Hekt. mit 150 702 Mk. Grundsteuerreinertrag; der Domänenfiskus rangirt somit dem Flächeninhalte nach in dritter, dem Grundsteuerreinertrage nach in zweiter Linie, der Ansiedelungsfiskus dem Flächeninhalte nach in fünfter, dem Grundsteuerreinertrage nach in vierter Linie.

Posen, 12. April. (Fallissement.) Aus Kiew gelangt die amtliche Meldung vom Konkurs des Großzucker-Industriellen, Besitzers mehrerer Zuckerfabriken und großer Güter, Moses Horwitz hierher. Passiva bedeutend.

Schroda, 12. April. (Landtags-Wahl.) An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Franz v. Brzeski (Pole) wurde heute Rittergutsbesitzer Karl v. Sczaniecki zu Podarzewo (Pole) zum Mitglied des Abgeordnetenhauses gewählt.

Lokales.

Thorn, 14. April 1888.

— (Vom Hochwasser.) Die Situation an der Nogat- und Weichselmündung bessert sich zusehends. Die Schutzarbeiten bei Plehnendorf werden jetzt nur noch bei Tage, in dieser Zeit aber mit voller Energie betrieben. Das Grundstück, in welchem die Plehnendorfer Postexpedition untergebracht war, ist jetzt nicht mehr gefährdet und es ist die Post bereits in dasselbe zurückverlegt worden. Auch ist am Mittwoch die Eiswache vorläufig abgerückt. Nur am Heringskruge, wo das Wasser jetzt, nachdem der untere Buhnenkopf fortgerissen ist, weiter oberhalb stark mahlt, am Rothenkruge und bei Bohnsack wird noch weiter gearbeitet. Zur Schleuse fährt man große Mengen Strauch und Steine. Der Verkehr in den überschwemmten Straßentheilen der Stadt Elbing war bekanntlich bisher durch Kähne, welche die Commune gemiethet hatte, geregelt. Jetzt hat man an deren Stelle Bretterstege errichtet. Am dringendsten ist jetzt in Elbing der Bedarf an Lebensmitteln, Kleidungsstücken 2c., während das Marienburger Depot für den augenblicklichen Bedarf genügende Vorräthe hat. Es ist daher heute aus Danzig durch das unablässig thätige Comiteemitglied Herrn Walter Kauffmann eine Waggonladung Proviant und sonstiger Bedarfsartikel, aus freiwilligen Gaben zusammengestellt, nach Elbing abgefertigt worden. — Ueber die unermüdlichen Anstrengungen, mit denen unsere Pioniere die Wassersgefahr zu bekämpfen suchten, entnehmen wir einem Berichte aus Neumark vom 12. d. Mts. folgendes: Am Dienstag hat uns die Abtheilung des Thorner Pionier-Bataillons verlassen, nachdem die Truppen uns innerhalb 3 Tagen eine Brücke über den reißenden Drewenzstrom fix und fertig geschlagen und uns nun so den Verkehr mit den jenseitigen Bewohnern wieder hergestellt haben. Volle und gerechte Anerkennung und allseitiger Dank gebührt dem Führer Herrn Lieutenant Schottler, aber auch seinen Mannschaften, welche am Sonnabend früh beim heftigsten Schneetreiben ihre Arbeit begannen und dieselbe theils im Wasser, theils in den Pontons unverdrossen fortsetzten. — Im Kreise Pr. Holland wird der durch das Hochwasser angerichtete Schaden auf 885 790 Mark geschätzt. Nach amtlicher Aufstellung beträgt dort das überschwemmte Gebiet 3500 Hectar mit 500 Gebäuden, bewohnt von 400 Familien. — Das in Königsberg unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Selke bisher wirkende Comitee für die Ueberschwemmten der Nogat-Niederungen hat sich nunmehr als „Hilfs-Comitee für die Ueberschwemmten in Ostpreußen" constituirt, da jetzt die dortigen Ueberschwemmungsschäden seine Thätigkeit beanspruchen. In dem bezüglichen Aufruf dieses Comitees heißt es: „Die Zustände, besonders im Kreise Heydekrug, spotten jeder Beschreibung. Eine weite eisige Wasserfläche bedeckt die Ländereien, mit dem Boot fährt man über die Stätten, an denen vor wenigen Tagen noch Wohnungen standen. Eingestürzte Häuser, verlassene Gehöfte sind die Zeugen des über die Bewohner plötzlich hereingebrochenen Unglücks. Viele Tausend Menschen sind ihrer Habe beraubt, Hunderte sind obdachlos und müssen frierend im Freien verbleiben." — In dem größten Theile des Ueberschwemmungsgebietes ist, da die Wogen den Boden vielfach tief aufgewühlt, an anderen Stellen bis 6 Fuß hoch mit Sand und Schlamm bedeckt haben, eine Bestellung der Aecker natürlich in diesem Jahre ganz unmöglich, und auch noch im nächsten Jahre voraussichtlich sehr erschwert. Es ist dies mit ein sprechender Beweis für die Noth und das Elend, welche durch die Ueberschwemmung allenthalben angerichtet sind.

— (Für die Ueberschwemmten) sind bei unserer Expedition ferner eingegangen: von Herrn Maurermeister Mehrlein 15 Mk., Martha 1 Mk., insgesammt 52 Mk. 70 Pf. — Wir wiederholen unsere Bitte um weitere Spenden für unsere schwer heimgesuchten Niederungsbewohner.

— (Ernennung.) Der characterisirte Fortifikations-Sekretär Müller ist zum etatsmäßigen Festungs-Inspections-Sekretär bei der 9. Festungs-Inspection ernannt.

— (Ehejubiläumsmedaillen.) Die Nachricht, es würden in Preußen keine goldene Ehejubiläumsmedaillen mehr verliehen, war unrichtig. Die Verleihung ist nur sistirt, weil die Medaillen mit dem Bilde des gegenwärtigen Kaiserpaares noch nicht fertig sind.

— (Remontemärkte.) Zum Ankaufe von Remonten im Alter von drei und ausnahmsweise vier Jahren sind im Bereiche des Regierungsbezirks Marienwerder für dieses Jahr nachstehende Märkte anberaumt worden und zwar: am 16. Mai in Christburg um 8 Uhr, am 17. Mai in Raudnitz um 8 Uhr, am 8. Juni in Kulmsee um 9 Uhr, am 9. Juni in Graudenz um 8 Uhr, am 11. Juni in Rheden um 9 Uhr, am 12. Juni in Briesen um 8 Uhr, am 14. Juni in Strasburg Westpr. um 8 Uhr, am 15. Juni in Jablonowo um 9 Uhr, am 16. Juni in Löbau um 9 Uhr, am 18. Juni in Rosenberg um 8 Uhr, am 19. Juni in Marienwerder um 9 Uhr, am 20. Juni in Stuhm um 9 Uhr, am 27. Juni in Mewe um 8 Uhr, am 28. Juni in Neuenburg um 8 Uhr, am 30. Juni in Schwetz um 8 Uhr, am 20. August in Dt. Krone um 8 Uhr, am 22. August in Flatow um 9 Uhr, am 23. August in Konitz um 8 Uhr.

— (Der Vorstand des Westpreußischen Fischerei-Vereins) wird am 16. d. M. im Landeshause zu Danzig zu einer Sitzung zusammentreten, in der u. a. über die Fischerei-Ausstellung, Versicherungs- und Unterstützungs-Kassen, Vorschlag des Dr. Zacharias betr. die Errichtung einer zoologischen Station, Bestimmung des Termins für die General-Versammlung, Anlegung von Karpfenteichen in den Königlichen Forsten, Vorlage des Projekts für die Fischbrutanstalt in Königsthal berathen werden soll.

— (Rubelwährung.) Bei Frachtzahlungen auf deutschen Eisenbahnen werden vom 1. dieses Monats ab für 100 Rubel 172 Mark berechnet.

— (Die Frachtfreiheit für freiwillige Gaben) zur Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung in den Ueberschwemmungsgebieten ist unter den gleichen Bedingungen auf die früher nicht genannten, inzwischen durch Ueberschwemmungen heimgesuchten Gebiete in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Brandenburg und Pommern ausgedehnt worden.

— (Vertretung.) Der Standesbeamte des Bezirks Lulkau, Herr Rittergutsbesitzer Weinschenck Lulkau, ist auf 8—12 Tage verreist, während seiner Abwesenheit werden die Standesamtsgeschäfte durch den Stellvertreter, Herrn Rittergutsbesitzer Wegner-Ostaszewo versehen.

— (Fecht-Verein.) Auf die für morgen Abend im Victoria-Saale arrangirte musikalisch-theatralische Soiree, deren Reinertrag zum Besten der Ueberschwemmten verwandt werden soll, machen wir nochmals empfehlend aufmerksam. Das bereits gestern veröffentlichte Programm verspricht die angenehmste Unterhaltung durch Vocal- und Instrumental-Concert, humoristische Quartett- und Solo-Vorträge, Einakter u. s. w. in reicher Abwechselung. Eine reichhaltige Tombola wird ebenfalls zur gefälligen Benutzung aufgestellt; die Erinnerung an die angenehmen Stunden, welche dem Publikum stets in den Soireen des Fecht-Vereins bereitet werden, darf in Verbindung mit dem edlen Zwecke dem Verein morgen eine gute Einnahme sichern.

— (Die Leipziger Quartett-Sänger), Direction Robert Engelhardt, treffen in den nächsten Tagen hier ein und werden vom 17. bis zum 20. d. Mts. incl. im Victoria-Saale concertiren. Das gute Andenken, welches diese Leipziger Quartett-Sänger bei ihrem letzten Besuche hier hinterließen, wird denselben auch diesmal einen günstigen Empfang bereiten.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 2 Personen.

— (Von der Weichsel.) Heutiger Wasserstand am Windepegel 5,50 gegen 4,77 Meter am gestrigen Tage. — Heute früh $6^3/_4$ Uhr langte der Regierungsdampfer „Geheimrath Schmid" aus Marienwerder hier an, um 1 resp. 2 Kähne mit Faschinen nach der Nogat-Mündung zur Beschleunigung der dortigen Dammarbeiten zu holen. Heute Vormittag verließen 6 Kähne den hiesigen Winterhafen und gingen bei günstigem Winde stromaufwärts nach Nieszawa, um dort Steine zu laden.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle an der evangel. Stadtschule zu Gollub. (Meldungen an Kreisschulinspector Dr. Hoffmann zu Schönsee.) Stelle zu Dt. Westphalen, Kreis Schwetz, evangel. (Kreisschulinspector Treichel zu Schwetz.) 1. Stelle zu Melno, Kreis Graudenz, evangel. (Kreisschulinspector Dr. Kaphahn zu Graudenz.)

Kleine Mittheilungen.

Paris. (Vorsicht bei Rothschilds.) Wie dem „Börsen-Courier" geschrieben wird, hat sich Baron Alphons von Rothschild für vierzigtausend Francs Mahagoni-Kisten anfertigen lassen, die genau zu den einzelnen Bildern seiner werthvollen Gemäldesammlung passen und in einem Speicher für die Eventualität einer plötzlich nothwendig werdenden Fortschaffung seiner Kunstschätze aufbewahrt werden.

Konstantinopel. (130 Jahre alt.) Nach griechischen Blättern lebt im thessalischen Orte Dedevie eine Griechin Namens Sophie Deli Konstantinea, die bereits das Alter von 130 Jahren erreicht haben und noch all ihre geistigen Fähigkeiten besitzen soll. Auch ihr physischer Zustand sei ein durchaus befriedigender.

New York. (Der Rächer seines Vaters.) In einem kleinen Städtchen Illinois' wurde dieser Tage ein zehnjähriger Knabe Namens John Wineland verhaftet, weil er einen Mann auf offener Straße mit dem Revolver niedergeschossen hatte. Als er vor den Sheriff geführt wurde, äußerte er kaltblütig: „Der Mensch hat vor drei Monaten meinen Adoptivvater erschossen, und da die Gerichte ihn auf freiem Fuße beließen, habe ich beschlossen, ihn zu tödten. Ich konnte es nicht mit ansehen, daß der Mörder meines Vaters frei herumliefe. Das ist Alles!"

Mannigfaltiges.

(Von der Leutseligkeit Kaiser Friedrichs.) Zu den vielen Beweisen der großen Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit unseres jetzigen Kaisers, wie er sie stets in seiner Umgebung gezeigt hat und wie dieselben in der letzten Zeit durch die Presse veröffentlicht wurden, möge sich folgende kleine Episode, die dem „Bromb. Tagebl." mitgetheilt wird, anreihen: Im Jahre 1868 hatte bei Gelegenheit eines Manövers der damalige Kronprinz auf einem Gute in der Nähe von Klahrheim für einige Tage Quartier genommen. Der Besitzer des Gutes veranstaltete zu Ehren seines hohen Gastes ein größeres Diner, zu welchem die Honorationen der Umgegend auch eingeladen waren; unter letzteren befanden sich auch einige Landwehr-Offiziere in Uniform. Als vor Beginn des Diners Degen und Schärpe abgelegt wurden, konnte einer der Landwehr-Offiziere mit dem Loskoppeln der Schärpe nicht fertig werden; der Kronprinz eilte auf den Herrn zu, half demselben aus der Verlegenheit, indem er äußerte: „Ich sehe schon, ich muß der alten Landwehr zu Hilfe kommen."

(Dem Fürsten Bismarck) ist aus Bremerhaven folgendes Telegramm zugegangen:

„Un ob Damm un Dyke
Ook wank un wyke,
Bliew Du bym Ryke."

(Die Königin Victoria von England) ist dreißig Jahre lang, wie man weiß, Berlin und Potsdam fern geblieben, weil sie sich durch die anläßlich ihres damaligen Besuches ihrem Gemahl gegenüber beobachtete Etiquette am preußischen Hofe verletzt gefühlt hatte. Bei einem großen Festdiner saß die Königin Victoria an der Seite König Wilhelm's, aber dem Prinz-Gemahl hatte man nicht den Platz neben der Königin Augusta angewiesen. Er rangirte an der Hoftafel eben nur als Prinz. Kaiser Wilhelm war in Sachen der Etiquette stets von peinlichster Strenge. Vor jedem großen Diner ließ er sich das „Placement" durch Graf Perponcher vorlegen. Einst hatte man bei einem Diner eine Gräfin O. in seiner Nähe placirt. Kaiser Wilhelm aber nahm einen Bleistift zur Hand und strich den Namen eigenhändig aus mit der Bemerkung: „Hierher gehört Moltke!"

(Der verstorbene Volksdichter Karl Weise) wurde am Mittwoch in Freienwalde a. O. bestattet. Die Berliner Drechslerinnung war 100 Mann stark zum Begräbniß erschienen und widmete ihrem Ehrenmitgliede einen prächtigen Kranz. Ebenso schmückten der Drechsler-Innungsverband, der Berliner Handwerkerverein und andere Korporationen den Sarg mit kostbaren Kränzen. Auch die Leipziger Drechslerinnung hatte eine Abordnung entsandt, und viele Berliner Drechsler, welche nicht Innungsmeister sind, ehrten den Hans Sachs der Drehbank durch ihr Erscheinen am Sarge des Entschlafenen.

(Beschnittene Goldstücke.) Die einst, in der Zeit der Friedrichsd'ore und Dukaten vielgeübte kleine Prell-Industrie, die Goldstücke zu „beschneiden", d. h. ringsherum am Rande ein wenig abzufeilen, um den so gewonnenen Goldstaub zu profitiren, indem man die Münze selbst, obwohl um so viel entwerthet, doch zum Nennwerth in Zahlung giebt, dürfte, wenn eine Mittheilung der „Voss. Ztg." zutrifft, neuerdings wieder in Aufnahme gekommen sein. Dem genannten Blatt wird geschrieben: „In jüngster Zeit befinden sich auffällig viel „beschnittene" Goldstücke in Umlauf. Vielleicht nehmen Sie Veranlassung, Behörden und Publikum darauf aufmerksam zu machen, damit den Betrügern, die diese Munipulationen ohne Zweifel gewerbsmäßig betreiben, das Handwerk gelegt wird." — Also Vorsicht bei der Annahme von Goldstücken und zweifelhaften Falles sorgsam die Goldwaage zu Hand!

(Ein Schmarotzer) erscheint in einer befreundeten Familie in dem Augenblicke, wo man sich zu Tisch setzen will. „Ich wußte, lieber Freund, daß Sie heute einige Gäste bei sich sehen. Ich habe mir sagen lassen, daß Sie zu dreizehn wären, und da Ihre Gemahlin so abergläubisch ist . . ." — „Wir sind aber nicht mehr als zwölf." — „Schadet nichts, lieber Freund, ich bleibe doch; man muß die Frauen von diesen kleinen Verirrungen curiren."

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	14. April.	13. April.
Fonds: festlich.		
Russische Banknoten	168—55	168—75
Warschau 8 Tage	168—35	168—10
Russische 5 % Anleihe von 1877	98—50	98—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	52—	52—30
Polnische Liquidationspfandbriefe	46—70	46—70
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	98—80	98—80
Posener Pfandbriefe 4 %	102—70	102—60
Oesterreichische Banknoten	160—60	160—45
Weizen gelber: April-Mai	169—50	170—
September-Oktober	174—75	175—25
loko in Newyork	92—25	92—
Roggen: loko	117—	117—
April-Mai	120—	120—20
Juni-Juli	124—	124—25
September-Oktober	129—25	129—50
Rüböl: April-Mai	45—80	45—70
Septbr.-Octbr.	46—60	46—40
Spiritus: versteuert loko	97—40	97—
70er „	31—20	30—80
70er April-Mai	91—20	90—60
70er Juni-Juli	92—40	91—90

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^1/_2$ pCt. resp. 4. pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 14. April 1888.

Wetter: schön.
Weizen fest 126 Pfd. bunt 150 M., 128 Pfd. hell 154/5 M., 130 Pfd. hell 158 M.
Roggen fest 118 Pfd. 101 M., 122 Pfd. 104 M.
Gerste Futterwaare 84—90 M.
Erbsen Futterwaare 100—103 M.
Hafer 87—97 M.

Berlin, 13. April. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Markt standen zum Verkauf: 463 Rinder, 1211 Schweine, 1384 Kälber, 827 Hammel. — An Rindern wurden etwa 100 Stück geringer Waare zu den Preisen des vorigen Montags (3a und 4a 30—39 M. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht) umgesetzt; Schweine, nur in 2a und 3a., erzielten bei langsamem Handel 38 bis 41 M. per 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara und wurden geräumt. Der Kälberhandel hatte bei dem reichlich starken Angebot gedrückten, schleppenden Verlauf mit weichenden Preisen. 1a 40—48, 2a 28—38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel ohne Umsatz.

Königsberg, 13. April. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß still. Zufuhr 10 000 Liter. Loko kontingentirt 46,75 M. Gd., loko nicht kontingentirt 27,50 M. Gd.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 47,25 M. Br., 46,75 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt 28,00 M. Br., 27,50 M. Gd., —,— M. bez., pro April kontingentirt —,— M. Br., 46,50 M. Gd., —.— M. bez., pro April nicht kontingentirt —,— M. Br., 27,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., 47,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt —,— M. Br., 28,00 M. Gd., —,— M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
13. April	2hp	755.1	† 8.9	N¹	8	
	9hp	756.9	† 5.6	N¹	10	
14. April	7ha	755.1	† 4.6	N¹	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. April 4,50 m.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.
Königliche Oberförsterei Kirschgrund
Reg.-Bez. Bromberg.

Am 20. April 1888 von Vormittags 9 Uhr ab
sollen im **Stengel**'schen Gasthause in Tarkowo-Hld. bei Gr.-Neudorf (Haltestelle)

1. Aus dem Belauf Elsendorf:
Jagen 9 (Durchforstung): 8 Stück Kiefern-Rundholz IV. u. V. Klasse
und 8 „ „ Bohlstämme.
„ 67 (Wegeaufhieb): 16 „ „ Rundholz IV. u. V. Klasse.
„ 73 (Schlag): 273 „ „ „ IV. u. V. „

2. Aus dem Belauf Kirschgrund:
Jagen 55 (Wegeaufhieb): 15 Stück Kiefern-Rundholz IV. u. V. Klasse.

3. Aus dem Belauf Neudorf:
Jagen 82 (Durchforstung): 90 Stück Kiefern-Rundholz IV. u. V. Klasse. Aus dem Trockenhiebe der Jagen 59, 119, 61, 60 u. 83: 24 Stück Kiefern-Rundholz III.—V. Klasse.

4. Aus dem Belauf Brühlsdorf:
Jagen 60 (Schlag): 213 Stück Kiefern-Rundholz IV. u. V. Klasse. Von dem Wegeaufhieb in den Jagen 29, 35, 55 u. 56: 43 Stück Kiefern-Rundholz III.—V. Klasse, außerdem Klobenholz aus sämmtlichen Beläufen öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Eichenau den 13. April 1888.

Der Oberförster
von Alt-Stutterheim.

Bekanntmachung.
Der auf der Militair-Brief-Tauben-Station sich während der Zeit vom 1. April 1888 bis 31. März 1889 ansammelnde **Taubendünger** soll käuflich abgegeben werden und wollen Reflektanten ihre Gebote

bis zum 20. April cr.

der Fortifikation zugehen lassen.

Die Bedingungen für die Ueberlassung liegen im Fortifikations-Büreau zur Einsicht aus.

Thorn den 13. April 1888.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.
Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung eines Plankenzaunes mit gußeiseren Stützen sowie einer Bretterlatrine für ein Lazarethgehöft auf dem linken Weichselufer, veranschlagt auf 2637,37 Mk. soll in öffentlicher Submission vergeben werden.

Hierzu ist Termin auf

den 26. April 1888
Vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen und Zeichnungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt.

Garnison-Lazareth.

Bekanntmachung.
Die Ausführung der **Steinsetzer- und Anstreicher-Arbeiten**, einschließlich Materialienlieferung, zum Neubau eines massiven Krankenblocks auf dem diesseitigen Grundstück, veranschlagt auf 971,25 bezw. 1148,61 M., soll in öffentlicher Submission vergeben werden.

Hierzu ist Termin auf den

2. Mai 1888
Vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen pp. zur Einsicht ausliegen, anberaumt.

Garnison-Lazareth.

Parzellirungs-Anzeige.
Die Besitzung des Herrn **August Schmiedt Thorn, Bromb. Vorst. II**, Mellin- und Schulstraßen-Ecke, vis-a-vis der Herren L. Dammann u. Kordes'schen Filiale, **sehr schöne Lage zu Baustellen**, soll freihändig in Parzellen verkauft werden. Zu diesem Behufe werde ich

Mittwoch den 18. d. Mts.
10 Uhr Vormittags

im **Gasthause des Herrn Wurzel** anwesend sein und lade Käufer mit dem Bemerken ergebenst ein, daß die Kaufbedingungen **sehr günstig gestellt werden.**

M. H. Meyer.

W. Schimmelpfeng.
Kaufmännische Informationen und Incasso.
Berlin, W, Behrenstr. 47.
137 Cheapside, **London, E. C.**
Paris, 3 rue de Richelieu.
Schottenring 7, **Wien, I.**
Jahresbericht u. Programm frco.

Warnung!
Für die Schulden meines Mannes **Joseph Neumann** komme ich nicht auf und warne daher Jeden, ihm etwas zu leihen.

Johanna Neumann.

Für die Ueberschwemmten
sind bei der Sammelstelle des Herrn Stadtrath **Kittler** ferner eingegangen:
Von dem Musikkorps des 8. Pomm. Inft.-Reg. Nr. 61 55,75 M., Hauptmann und Kompagnie-Chef v. Schenk II 10 M., Frl. Julie Schwatz 5 M., Theodor Liszewski 5 M., in der Exped. der Thorner Zeitung eingeg. 43,10 M., für ein sachverständiges Gutachten von Herrn F. Raciniewski 10 M., Gerichts-Sekretär von Keudell 10 M., F. B. 5 M., Strafgelder 5 M., durch Herrn Pfarrer Stachowitz v. Ungenannt 6 M., Rechtsanwalt Gimkiewicz 40 M., per Post Unbekannt 10 M., „Dienstags-Kegler" durch Herrn Adolf Sultan 20 M., C. G. Sühnengeld 4 M. Summa: 5628,81 M.

Schützenhaus
(A. Gehlhorn.)
Im Garten-Salon.
Sonntag den 15. April 1888:
Grosses Militair-Concert
von der Kapelle des 8. Pomm. Infanterie-Regts. Nr. 61 unter Leitung des Herrn Schwarz.
Entree 20 Pf. — Anfang 7½ Uhr.

Schoen & Elzanowska
Altstädt. Markt 429
empfehlen Neuheiten in
Sonnenschirmen, seidenen Handschuhen, Rüschen, Schürzen, Fischus, Hauben.

Herrenhüte in couleurt und schwarz
sowie
Stöcke, Schirme, Koffer, Reisekörbe, Kinderwagen 2c. 2c.
empfiehlt zu ganz billigen Preisen
Arnold Lange, Elisabethstr. 268.

Als geübte Plätterin,
in und außer dem Hause, empfiehlt sich
L. Daudert, Araberstr. 120, 2 Tr.

Neue Schiffs-Anker

verschiedener Schwere vorräthig und billigst.
S. Krüger, Schmiedemstr.

Wir erlauben uns den Eingang unserer Neuheiten in
Modell-Hüten
wie
sämmtlichen Putzartikeln
für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison
anzuzeigen.
Knaben-, Kinder- und Damen-Hüte
in reizend-modernen Arrangements bei **größter Auswahl zu billigsten Preisen.**
Geschw. Bayer,
296 Altstadt 296.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich meine **Buchbinderei** von Coppernikusstraße nach
Heiligegeiststraße Nr. 176
verlegt habe und gleichzeitig ebendaselbst eine
Papier- und Schreibwaaren-Handlung
eröffne.

Indem ich dem geehrten Publikum prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne hochachtungsvoll und ergebenst

H. Stein,
Buchbinderei und Papierhandlung.

Gleichzeitig bringe ich meine **Buchbinderei,** welche ich bedeutend vergrößert habe, in empfehlende Erinnerung.

Zur Saat
offerire
Hafer, Gerste, kl. u. große **Erbsen,**
Sommer-Roggen,
Wicken, Weiß- und Rothklee, Thymothee u. s. w.,
wie **sämmtliche Futterartikel** zu den billigsten Preisen.
H. Safian.

---

ff. Kartoffeln
in bekannter Güte empfiehlt
Amand Müller,
Schillerstr. 430.

Schmerzlose
Zahnoperationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstr. 306/7.

Arnold Lange,
Elisabethstr. 268,
empfiehlt **zur Einsegnung** passende Geschenke:
Schreibmappen, Poesie-Album, Photogr.-Album, Brieftaschen, Necessaires, Broches, Armbänder, Halsketten 2c. 2c.
in großer Auswahl und zu billigen Preisen.

Neue Bierkisten
zu 50 Flaschen, à **Stück 3,25 Mk.**
Holzhandlung
J. Abraham, Bromb. Vorst.

Tuch-Rester
bei **Carl Mallon.**

Meine Wohnung ist jetzt
Bäckerstraße 212
im Hause der Ww. Laudetzke, 1 Treppe.
W. Wilckens,
gerichtl. vereid. Taxator u. Auktionator.

Billige
Kinder- und Schulhüte
empfehlen Geschw. Bayer.

Schrobber, Scheuerbürsten, Haarbeesen, Handfeger, Wichs- und Kleiderbürsten, Piassawa-Beesen
verkauft noch zu alten billigen Preisen
Arnold Lange, Elisabethstr. 268.

Zur Anfertigung von
Damenroben und Kinderkleider
in neuesten Facons und billigsten Preisen
empfiehlt sich Frau **Kowalska,**
Katharinenstraße 205.

Neue eleg. Spazierwagen
verschied. Art empfiehlt zu billigsten Preisen
Wagenfabrik **S. Krüger.**

Lehrlinge
verlangt
Emil Hell, Glasermeister.

Einen Lehrling
zur Bäckerei verlangt
C. Schütze, Strobandstraße 20.

Einen Lehrling
verlangt H. Schütze, Bäckermeister,
Mocker.

Tüchtige Arbeiter
finden **bei hohem Lohn** dauernde Beschäftigung **auf Ziegelei Gremboczyn.**
Georg Wolff.

Einen Klempnergesellen und **2 Lehrlinge** verlangt V. Kunicki.

Logis, mit auch ohne Beköstigung, billig zu haben Junkergasse 247.

Wiener Café-Mocker.
Sonntag den 15. April 1888:
Großes
Nachmittags-Concert
von der Kapelle des 4. Pommerschen Inft.-Regts. Nr. 21.
Anfang 4 Uhr.
Entree 25 Pf.

Münchner Löwenbräu,
Bockbier.
Sonntag den 15. April cr.
Georg Voss.

Heute
Pfungstädter Bock-Ale
bei
F. Raciniewski.

Ultimo-Keller.
Münchener Bockbier,
frisch vom Faß, offerirt P. Adami.

Neue starke
Arbeitswagen
3- und 4zöller, wieder vorräthig und billigst.
Wagenfabrik **S. Krüger.**

PLATO & CO.
Fabrik von
Musikdosen
Salon-Leierkasten
2000 Stücke spielend
Musik-Album
Damen- u. Herrengesch. m. Mus.
Katalog gratis u. franco.
Berlin SO
Köpnicker Strasse 107.

Für Maurer
liefere
Maurerpinsel
unter Garant. f. reine Borsten, sogenannte **Sandpinsel** (nicht auf Holzscheiben gemachte) schon von Mk. 1,00 pro Stück ab. In gemischten Borsten schon von Mk. 0,60 ab.
N. Meyza, Gr.-Mocker.

Die von Herrn Amtsrichter Lippmann in meinem Hause Coppernikusstr. 171 bewohnte **Wohnung,** bestehend aus fünf Zimmern, Balkon, Küche und Zubehör, ist vom 1. Oktober 1888 ab zu vermiethen.
W. Zielke.

Die zweite Etage,
fünf Zimmer, Küche nebst Wasserleitung und Zubehör, ist **Schülerstr. 429** vom 1. April zu vermiethen. G. Scheda.

---

2. Etage,
renovirt, von sogleich zu vermiethen.
Heiligegeiststr. 176.

In meinem neuen Hause 1 Treppe vorn sind 4 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör **billig** zu vermiethen.
Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

In der Tuchmacherstraße ist eine kleine **Familienwohnung** per 1. April cr. zu vermiethen. Näheres Neust. Markt 234.

Eine Wohnung von sofort zu vermiethen Mellinstraße Nr. 65a. Näh. Auskunft bei Herrn **Lange,** Bromberger Vorstadt.

Eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Entree und Zubehör **Brückenstr. 25/26 II** v. 1. April zu verm.

Ein möbl. Zim., Cab. u. Burschengelaß zu verm. Heiligegeiststraße 201/3 I.

---

2 gut möbl. Zim. zu verm. Zu erfr. b. Hrn. Bäckermstr. **Kurowski,** Neust. 138/9.

Eine **Wohnung** für 120 Thlr. **p. a.** von sogleich zu verm. **Hempler's Hotel.**

---

1 o. 2 el. m. Z., ev. a. Pferdst., i. hschftl. Hause i. Piaske sof. z. v. Z. erf. b. Gastw. Berner.

Ein möbl. Zim. mit Beköst. ist von sofort zu verm. Schuhmacherstr. 424.

Brückenstr. 19 I rechts ein möbl. Zimm. mit Burschengelaß zu haben.

Möbl. Zimmer und Kabinet zu verm. Neust. Markt 212, II.

Ein Pferdestall zu verm. Gerstenstraße 134.

Miethskontrakte
zu haben bei **C. Dombrowski.**

Krieger Verein.
Montag den 16. d. Mts.
Abends 8 Uhr
Appell
im Nicolai'schen Lokal.
Thorn den 14. April 1888.
Krüger.

Zum Besten der Ueberschwemmten!

Fecht-Verein
für Stadt und Kreis Thorn.
Große
musikalisch—theatralisch—humoristische
SOIREE,
Reinertrag voll und ganz den
Ueberschwemmten,
am
Sonntag, 15. April c.
im
Victoria-Saal.
Arrangirt von den Humoristen des Vereins unter Mitwirkung der ganzen Kapelle des 8. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61 — Dirigent **Schwartz.**

Programm:
1. Theil (instrumental).
1. Deutscher Kaisermarsch Keler-Bela.
2. Ouverture zur Oper: „Der Feensee" . . . . Auber.
3. „Waffenweihe" a. d. Hugenotten . . . . . Meyerbeer.
4. „Die ersten Curen", Walzer . . . . Strauß.

2. Theil (vocal).
5. „Das ist dem Berliner sein Fall", Couplet.
6. „Das giebt's nur hier in Thorn", humor. Vortrag.
7. Scene u. Duett aus: „Das Nachtlager in Granada" v. C. Kreutzer.
8. Sachen aus der Rumpelkammer, urkomisches Couplet.
9. **Auftreten der Original-Kamerun-Neger Aqualaun und Uqualunu. Groteske-Tänzer vom Ballet weiland König Bell's**

3. Theil (instrumental).
10. Ouverture z. Oper: „Das Glöckchen des Eremiten" . . . . . . Maillart.
11. „Der kleine Trompeter", Polko für Piston . . . Oertel.
12. Melodien-Bouquet a. d. Opt.: „Der Hofnarr" Müller.
13. Quadrille a. d. Opt.: „Der Bettelstudent" . Millöcker.

4. Theil (Theater).
„Nie mehr schminken!"
Lustspiel in 1 Akt von F. A. Sauer.

5. Theil (instrumental).
15. Heiterer Sinn, Marsch Unrath.
16. Marienlied . . . . . . Piefke.
17. „Das erste Veilchen", Polka-mazurka . . . . Saro.
18. „Gruß an Cösen", Marsch . . . . Schirmer.

6. Theil (vocal).
19. Feuerwehr-Couplet (les Pompiers).

Specialitäten:
20. Auftreten der
6 Zwerg-Tyroler
(45, 42, 40, 37, 34 u. 28 Jahre alt, ca. 1 Meter groß)
als Quartett-Sänger, Jodler u. s. w.
Noch nie dagewesen.
21. **Die vier größten Wunder der Welt: chinesische Automaten** Chang Ching, Chong Chung, vorgeführt vom **Prof. Ling Fa-Pu aus Nanking.**

Zum Schluß:
22. (Instrumental) „Auf und davon", Galopp . . . . Faust.

Im Saale
eine reichhaltige
„Tombola"
zur gef. Benutzung.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Entree: Mitglieder und deren Angehörige, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte 1888, a Person 30 Pf. **Nichtmitglieder** a Person 50 Pf., **Kinder in Begleitung Erwachsener** 10 Pf., **ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen.**
Der Vorstand.
Das Fest-Comité.

Wohnungen von 3 resp. mehreren Zimmern von sofort, auch als Sommerwohnungen, zu vermiethen.
Wwe. E. Majewski, Bromb. Vorst.

Die I. Etage
in meinem Hause **Gerechtestr. 96** ist vom 1. April zu vermiethen. J. Sellner.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 88 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 15. April 1888.

Vom Kaiser Wilhelm.

Aus einem von Archibald Forbes, dem bekannten Kriegsberichterstatter, verfaßten, demnächst auch in deutscher Sprache erscheinenden Lebenslauf Kaiser Wilhelms seien hier zwei interessante Episoden mitgetheilt, von denen namentlich die erstere völlig neu sein dürfte: Die eine datirt aus dem böhmischen Feldzuge während der Schlacht von Königgrätz. König Wilhelm beobachtete mit zunehmender Spannung den heißen Kampf seiner Soldaten von Roskoberg aus. Aus dem dichtesten Schlachtgewühl wurden die kampfunfähig gewordenen, über ihre Kräfte angestrengten Krieger hinter die Gefechtslinie gebracht. In großer Unordnung kam eine Truppenmasse die Chaussee entlang geströmt; der König ritt von der Anhöhe herab und erkundigte sich bei einem Offizier, woher sie kämen und wohin sie gingen. Jener erwiderte, der Verlust in der Front sei so groß gewesen, daß eine völlige Auflösung der Ordnung eingetreten, und der Befehl ertheilt worden sei, die Truppe solle sich der Reserve anschließen. Inzwischen setzten die Soldaten ihren Rückmarsch fort. Dies aber war gerade in dem Augenblick, wo es sich um den Wendepunkt der Schlacht handelte, eine äußerst gefährliche Bewegung, und der König hemmte sie, indem er mit laut gebietender Stimme: „Halt! Front!“ kommandirte. Die Soldaten gehorchten zuerst mechanisch; sobald sie jedoch ihren Landesherrn erkannten, ordneten sie sich in eine Art Frontlinie vor ihm, wobei sie Sadowa den Rücken kehrten. „Wo ist in der Schlacht die Front?“ fragte der König, und die Soldaten beantworteten dies damit, daß sie Kehrt machten. Sogleich stieg der König vom Pferde und begann selbst die aus Reihe und Glied gekommene Compagnie zu ordnen; kaum aber war ihm dies gelungen, als ein Offizier mit der dringenden Aufforderung herangesprengt kam, daß jeder irgend brauchbare Mann zur Front zurückkommen solle. Der König selbst gab das Kommando zum Abmarsch und rief dem zum zweiten Armeecorps gehörigen Detachement nach: „Nun zeigt, daß Ihr Pommern seid!“ — Fesselnd schildert Forbes die Situation, in welcher sich der König mit seiner Umgebung während der Schlacht von Gravelotte befand. Der Monarch saß vor dem Ausgang des Dorfes Rézonville auf einer Leiter, die mit einem Ende auf einer Brückenwaage, mit dem anderen auf einem gefallenen Schimmel ruhte. Die Spannung über den Ausgang der Schlacht war ungeheuer. Der König schien sich gewaltsam zu zwingen, still zu sein; Bismarck, der äußere Gleichgiltigkeit zur Schau trug, die jedoch durch seine Rastlosigkeit Lügen gestraft wurde, that, als ob er Briefe lese. Der Lärm des Schlachtgetümmels vermehrte und verstärkte sich, bis sogar die Erde davon zitterte. Die Nacht war herniedergesunken; aber die Gluth eines nahen Brandes beleuchtete die bange Gruppe. Aus dem Gewirr der Truppenmassen, mit denen die Ebene übersät war, ertönte plötzlich lautes Hurrahrufen, das donnernd anschwoll. Auf der Chaussee erklangen die Hufschläge eines im Galopp dahersprengenden Pferdes; einen Augenblick später schwang sich Moltke aus dem Sattel und rief, auf den König zueilend: „Es steht gut für uns, wir haben das Plateau genommen, und Euer Majestät haben gesiegt!“ Der König sprang mit einem „Gott sei Dank!“ auf; Bismarck zerknitterte, tief aufathmend, die in der Hand gehaltenen Briefe, und alle Anwesenden bezrüßten die frohe Kunde mit einem lauten Hurrah. Ein Marketender, der zufällig in der Nähe stand, machte sich die günstige Gelegenheit zu nutze, er brachte sein Weinfäßchen herbei und schenkte dessen Inhalt aus. König Wilhelm trank den dünnen rothen Wein, der ihm in einem abgebrochenen Tulpenglase dargereicht wurde, und verzog dabei sein Gesicht nicht. Der König wollte mitten unter den verwundeten Soldaten und den gefallenen Pferden in seinem Wagen schlafen; doch endlich wurde in einer kleinen Schenke ein Zimmer für ihn entdeckt. Wie es Bismarck erging, erfuhr Forbes durch den General Sheridan, der sich als amerikanischer Bevollmächtigter in dem Königlichen Stabe aufhielt. Bismarck und Sheridan begaben sich in ein kleines Häuschen, dessen Erdgeschoß ganz voll verwundeter Soldaten war, und die alte Frau, der das Häuschen gehörte, behauptete steif und fest, es habe kein oberes Stockwerk. Sheridan, in diesen Sachen ein alter Praktikus, erkundigte sich lächelnd, wohin denn jene Truppe führe, wenn doch kein oberes Stockwerk da wäre? Beim Hinaufsteigen fanden dann die Herren auch richtig eine kleine Dachstube mit drei Betten, von denen eines Sheridan als Finder beanspruchte; im zweiten schliefen Bismarck und sein Vetter, im dritten der Großherzog von Mecklenburg und sein Flügeladjutant. An einem Abendimbiß war nicht zu denken. Am nächsten Morgen stand Sheridan früh auf und kehrte alsbald mit ein paar Eiern zurück, die er der alten Frau abgeschwatzt haben wollte; Bismarck that auch so, als ob er es glaubte, obwohl Sheridan noch die Hühnerfedern am Arme trug. Bismarck holte dann selbst etwas Kaffee aus dem Quartier des Königs und man ließ sich das also zusammengestellte Frühstück vortrefflich munden.

Beerenweine.

Ob wohl je eine Zeit erscheinen wird, wo die Erde nicht mehr im Stande ist, die Bedürfnisse des in stetiger Zunahme begriffenen Menschengeschlechtes zu befriedigen? Die Frage ist nicht müßig, wie es auf den ersten Augenblick erscheinen mag, denn der Menschen werden immer mehr, und die Erde wird nicht größer; andererseits aber braucht sie uns auch nicht trübsinnig zu machen — vorausgesetzt, daß uns die Schicksale ferner Generationen wirklich bekümmern sollten — denn die Noth macht bekanntlich erfinderisch, und dem Erfindungsgeiste bietet der mächtige Ball, den wir bewohnen, so ungeheuere Massen bisher unausgenützter Schätze, daß wir um unsere Enkel einstweilen nicht zu bangen brauchen. Vielleicht kommt noch einmal der Tag, wo uns die Chemie unsere Nahrungsmittel geradenwegs aus dem Erdboden, ohne Zuhilfenahme des Lebensprozesses bereitet, wo wir die Kraft der Stürme und der Meeresbewegung „auf Flaschen gezogen“ versenden, damit sie uns unsere Maschinen treibt und unsere Stuben heizt — was kann uns noch unmöglich scheinen, wenn wir auf die Errungenschaften des Menschengeistes zurückblicken? Aber auch ohne an solche Luftschlösser zu denken, müssen wir uns sagen, daß die Natur noch unendlich reich an Erzeugnissen ist, an denen man bisher achtlos vorüberging, weil man ihrer eben noch nicht bedurfte, und deshalb noch nicht daran dachte, sie nutzbar zu machen. Und gerade solche Erzeugnisse gewinnen dann oft eine Bedeutung, die auch der kühnste Träumer nicht vorausgesehen hätte. Man denke nur an die Kartoffel, an die Baumwolle, an den Kaffee! In neuester Zeit ist man nun eifrig daran, wieder solche Stiefkinder aus dem Pflanzengeschlechte hervorzusuchen und sie aus ihrem bisherigen Dunkel in den vollen Glanz des Tageslichtes zu stellen.

Wir bekleiden bereits unsere Möbel mit Stoffen, die aus solchen Gewächsen hergestellt sind, und der Wein, der aus der bisher verachteten Heidelbeere gewonnen wird, stellt sich kühn neben das Produkt der Rebe und wird den Platz, den er sich erobert hat, auch zweifellos behaupten. Auch er ist ein Geschenk der „Noth.“ In derselben Zeit, da der Bedarf an Traubenwein so gewaltig geworden ist, daß er überhaupt nur noch mit Unterstützung der „Kunst“ ganz befriedigt werden kann, in derselben Zeit, da die Rebe selbst durch verheerende Krankheiten geschädigt wird, kommt plötzlich ein Mann auf den Gedanken, die Heidelbeere aus der Einsamkeit des Waldes hervorzuholen und den Versuch zu machen, ob sich nicht aus ihr ein Rothweinen ebenbürtiges Getränk herstellen läßt. Und siehe da, der Versuch gelang, und wir erzeugen nun aus der Frucht unserer deutschen Wälder einen Wein, der in der Zusammensetzung wie im Geschmacke dem aus Frankreich eingeführten Bordeaux fast gleichkommt und ihn in mancher Beziehung sogar übertrifft. Dieser Heidelbeerwein wurde zunächst von den Aerzten freudig willkommen geheißen, die ja den Bordeaux oft empfehlen müssen, obwohl sie längst die Erfahrung gemacht haben, daß man solchen selbst für theures Geld nur selten unverfälscht erhält, und seitdem hat er auch als Tischwein so starke Verbreitung gefunden, daß es wohl interessiren wird, über dieses „jüngste Nationalgetränk,“ wie man den Heidelbeerwein kürzlich genannt hat, einiges zu hören.

Ganz neu ist die Erzeugung sogenannter „Beerenweine“ allerdings nicht. Man bereitet dieselben längst aus allen möglichen Arten von Beeren, aus Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren und so weiter, aber diese Getränke sind eigentlich nicht „Weine,“ es sind mehr Fruchtsäfte, die durch Zusatz von Sprit bisweilen einen liqueurartigen Charakter erhalten und deren Verbreitung denn auch nur eine beschränkte blieb. Selbst der Saft der Heidelbeere wird längst benützt, aber nicht zur Erzeugung von wirklichem reinem Wein, sondern zur Verfälschung des Rothweins, namentlich des Bordeaux. Die erste Anregung zu einer wirklichen Weinbereitung aus der Heidelbeere und somit einer Verwerthung derselben im großen Maßstabe brachte der Nothstand, der Anfangs dieses Jahrzehnts in dem waldreichen Spessart herrschte. Der dortige Pfarrer und bayerische Landtagsabgeordnete, Dr. Frank, bemüht, Mittel gegen diese Nothlage ausfindig zu machen, fragte sich, ob es denn nicht möglich sei, für die im Spessart massenhaft gedeihenden Heidelbeeren Absatz zu finden. Die Firma J. Fromm in Frankfurt a. M. ergriff diese Idee und wurde so zur Begründerin eines neuen Gewerbezweiges. Mit Unterstützung von Geheimrath Dr. Pettenkofer in München gelang es Fromm, aus der Heidelbeere einen wirklichen Wein herzustellen, indem er den gewonnenen Saft einem vollständigen und rationell geleiteten Gährungsprozesse unterwarf. Der Wein lagert zwei, drei Jahre und länger und erhält keinerlei Zusatz; das Ergebniß ist ein vollkommen klares, von rothem Traubenwein kaum zu unterscheidendes Getränk, dessen Geschmack dem Bordeaux ähnlich, nur milder, angenehmer ist, wie auch seine Zusammensetzung gesundheitlich insofern günstiger wirkt, als der Alkoholgehalt geringer, der Gehalt an Gerbsäure und Extraktstoffen aber größer als jener des besten Bordeaux ist.

Wie bemerkt, erfreute sich der neue Wein zunächst der besonderen Aufmerksamkeit der Aerzte, die ihn allgemein sehr günstig begutachteten. So sagt Geheimrath Dr. von Pettenkofer, es sei ein sehr glücklicher Gedanke gewesen, aus den Heidelbeeren diesen Wein zu bereiten, denn man habe damit der leidenden Menschheit einen großen Dienst erwiesen. Der Heidelbeerwein werde in der Regel sehr gut, meist besser und länger ertragen als andere Rothweine. Speziell bewährt er sich als Heilmittel gegen Dysenterie, Darmkatarrh, chronische Brechdurchfälle u. s. w., und er wurde um so freudiger begrüßt, als man die Gewähr eines reinen Weines um einen billigen Preis hatte. So kam es, daß er von den königl. preuß. und königl. bayer. Kriegsministerien in den Garnisonlazarethen zur Verwendung zugelassen wurde, ebenso wie auf den Schiffen der kaiserlich deutschen Marine und daß er gegenwärtig bereits in den meisten Spitälern benützt wird. Inzwischen fanden sich aber auch unter den Gesunden immer mehr Liebhaber für den neuen Weiu, wie für den daraus erzeugten Champagner („Bismarck-Sekt“), so daß Fromm in den letzten Jahren bereits jährlich über 70 000 Liter keltern mußte.

An dieses neue Industrieprodukt knüpft sich aber auch ein ganz bedeutendes nationalökonomisches Interesse. Es wird uns nicht nur zu billigem Preis ein im eigenen Lande erzeugter Wein geboten, der das ausländische, fast immer gefälschte Produkt ersetzt (und Deutschland zahlt an Frankreich jährlich nahe an 20 Millionen Mark für Wein), es ist auch eine neue Quelle zur Hebung des Volkswohlstandes eröffnet. Die Waldfläche Deutschlands beträgt nicht weniger als 25 Prozent des kultivirten Bodens und an den meisten Orten gedeiht da die Heidelbeere ohne jede Pflege auf's Ueppigste. Diese ungeheueren Mengen von Beeren gingen bisher fast gänzlich zu Grunde; Niemand dachte daran, daß sie in ausgiebigerem Maße zu verwenden seien. Gerade in diesen Waldgegenden aber ist die Bevölkerung meist sehr arm, die Landwirthschaft trägt wenig, andere Erwerbsquellen sind nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Nun, da ist eine neue! Der Schreiber dieser Zeilen hat selbst mit armen Leuten gesprochen, die ihm mit Thränen in den Augen von dem Heidelbeersegen erzählten, der plötzlich wie ein Geschenk des Himmels, an das man im ersten Augenblick kaum glauben mag, über sie kam. Manche zerrüttete Existenz ist so schon gerettet, manche kränkelnde auf den Weg zur Gesundheit gebracht worden.

Die Heidelbeerwein-Erzeugung wird bei den unsäglichen Mühen, mit denen die Fortführung einer neugeschaffenen Industrie verknüpft ist, heute kaum ein lohnendes Geschäft sein; aber die Heidelbeere hat eine Zukunft, und in dieser Zukunft werden Tausende von armen Menschen gewiß nicht weniger rührend von dem Geschenk des Himmels sprechen wie jene Bauern aus dem Spessart. So löst sich auch ein Stückchen sozialer Frage, und vielleicht würden sich noch mehr solcher Stückchen lösen, fänden sich die Männer häufiger, die, statt zu reden und immer zu reden, still auf die verborgenen Quellen lauschten, die so reich aus dem Schooß der Erde sprudeln, aber gefunden sein wollen — gefunden und — erkämpft!

C. Gerhardus in „Ueber Land und Meer.“

Mannigfaltiges.

(Die erste Liebe und großartige Entsagung des hochseligen Kaisers Wilhelm) bespricht Heinrich von Treitschke im 26. Bande seiner „Staatengeschichte der neuesten Zeit“ (dem dritten Theile der deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert). Die „K. Z.“ ist in der Lage, dazu noch Folgendes mittheilen zu können. Die Abschrift des auch von Treitschke erwähnten merkwürdigen Briefes des damaligen Prinzen Wilhelm an seinen Vater vom 23. Juni 1826 findet sich unter den im geheimen Staatsarchiv niedergelegten, gewöhnlich unter Siegel gehaltenen Aufzeichnungen des Generals Job von Witzleben, der als General-Adjutant Friedrich Wilhelm III. 1837 starb. Der junge Prinz hegte eine lange und innige Neigung zu seiner Verwandten, der Prinzessin Elisabeth von Radziwill, deren Mutter eine Tochter des preußischen Prinzen Ferdinand, Bruders Friedrichs des Großen war. Friedrich Wilhelm III. konnte aus Staatsgründen die Vermählung der Liebenden nicht billigen. Denn die damals schon drei Jahre bestehende Ehe des Kronprinzen schien kinderlos zu bleiben und die Staatsrechtsgelehrten vermochten nicht die freilich schon 1518 von Kaiser Max I. in den Reichsfürstenstand erhobene Familie Radziwill dem preußischen Königshause ebenbürtig zu erachten, obgleich schon wiederholt Ehen zwischen Mitgliedern beider Familien stattgefunden hatten. Es dürfte nicht uninteressant sein, mehrere Beispiele solcher Verbindungen hier anzuführen. Am 27. Juni 1613 vermählte sich die brandenburgische Prinzessin Elisabeth Sophie, Tochter des Kurfürsten Johann Georg, mit dem Fürsten Janus I. von Radziwill, Herzog in Birze. Dessen Enkelin, Prinzessin Luise Charlotte von Radziwill, Erbtochter des Fürsten Boguslaus, heirathete am 7. Januar 1681 den brandenburgischen Prinzen Ludwig, einen Sohn des großen Kurfürsten, aus dessen erster Ehe mit Luise Charlotte von Oranien. Die aus der am 27. September 1755 abgeschlossenen Ehe des preußischen Prinzen Ferdinand (Bruders Friedrichs des Großen) mit seiner Nichte (Anna Elisabeth) Luise von Brandenburg-Schwedt entsprossene Prinzessin (Friederike Dorothe) Luise (Philippine) von Preußen heirathete 17. März 1796 den Fürsten Anton (Heinrich) von Radziwill, Königlichen Statthalter im Großherzogthum Posen (gestorben 7. April 1833). Deren Tochter war die von Kaiser Wilhelm heiß geliebte und der Liebe des Königssohnes durchaus würdige Prinzessin (Friederike, Luise, Martha) Elisabeth von Radziwill, geboren 18. Oktober 1803, unvermählt gestorben 27. September 1834. Aber der junge Prinz, dem das „Salus rei publicae suprema lex esto“ mit Flammenschrift in der Seele von jeher geschrieben stand, riß sich, wenngleich mit blutendem Herzen, von der Erkorenen seiner Jugend los, unterwarf sich der Weisung seines Königlichen Vaters und richtete an denselben den erwähnten Brief, der, mehrere Seiten umfassend, jetzt ein geschichtliches Aktenstück bildet, der Nachwelt und besonders deutschen Fürstenkindern ein Beispiel ehrfurchtsvollsten Gehorsams sowie hochherziger Entsagung einer „ersten und vielleicht einzigen Liebe“ gebend und einen Spiegel vorhaltend von unentwegter Treue und Hingabe für den Staat, dessen erster Diener Prinz Wilhelm später wurde und sein Leben lang blieb.

(Interessant ist ein Urtheil Goethe's über Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin), das uns Goethe's Briefwechsel mit Zelter aufbewahrt hat. Am 16. Februar 1827 schreibt Goethe: „Die drey Herren Gebrüder (Kronprinz Friedrich Wilhelm und die Prinzen Wilhelm und Karl von Preußen), von meinem Fürsten mir zugeführt, sah ich mit Freude und Bewunderung; man kann einem Könige Glück wünschen, drey so verschiedenartig wohlgebildete Söhne vor sich heranwachsen zu sehen. Sie haben ein ganz frisches Leben in unsere Zirkel gebracht und das Behagen unseres Großherzogs an ihnen und dem neu eingeleiteten Verhältniß war nur mit Rührung anzusehen.“ Am 5. Juni 1829 schreibt er: „Heute nahm Prinzeß Auguste freundlichst von mir Abschied, Sie ist wirklich so bedeutend als liebenswürdig; mag es ihr wohlergehen in dem ungeheuer weiten und beweglichen Element!“ und endlich am 19. Juli 1829: „Und nun von dem Anmuthigsten zuletzt! es gereicht mir zur innigsten Freude, daß Prinzeß Auguste Dir mit ihren Vorzügen so glücklich erschienen ist; sie verbindet frauenzimmerliche und prinzeßliche Eigenschaften auf eine so vollkommene Weise, daß man wirklich in Verwunderung geräth und ein gemischtes Gefühl von Hochachtung und Neigung in uns entsteht.“

(Die straffe militärische Erziehung), welche die Prinzen Wilhelm, Eitel-Fritz und Adalbert, die Söhne des Kronprinzen, erhalten, erregt das lebhafte Interesse und die Bewunderung aller derjenigen, welche das Glück haben, zuweilen einen Blick in die „Kinderstube der Hohenzollern“ thun zu dürfen. Der sechsjährige Prinz Wilhelm hat, so schreibt die „Kreuz-Zeitung“, als Aeltester und als zukünftiger Thronerbe das unbeschränkte Kommando über seine Brüder. Sowie der erlauchte Vater das Zimmer betritt, oder wenn sie zum Vater gehen, ruft er „Antreten“ und die drei Prinzen warten sodann, nach der Größe rangirt und „strammstehend“ die Begrüßung des Vaters ab.

(Einen schönen Beweis edelster Nächstenliebe) haben in Bochum die Arbeiter sämmtlicher Werkstätten der Bochumer Gußstahlfabrik sowie die dortigen Bergleute geliefert, indem sie sich bereit erklärten, auf der Gußstahlfabrik durch eine 2- bis 3stündige Ueberarbeit und auf der Zeche durch freiwillige Beiträge das Liebeswerk für die Ueberschwemmten zu fördern. In Folge dessen konnte die runde Summe von 5000 Mk. „als Spende der 5000 Arbeiter und Beamten des Bochumer Vereins und des letzteren selbst“ an den Vorsitzenden des Central-Unterstützungskomitees in Berlin eingezahlt werden.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende **Bekanntmachung:**

„Die diesjährigen

☛ Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen ☚

für Thorn finden statt:

in Thorn am 23. April d. J. Vormitta s 9 Uhr für die Landwehrleute 1. Aufgebots der Landbevölkerung;
in Thorn am 23. April d. J. Nachmittags 3 Uhr für die Reservisten der Landbevölkerung;
in Thorn am 24. April d. J. Vormittags 9 Uhr für die Reservisten der Stadt vom Buchstaben A bis einschließlich K;
in Thorn am 24. April d. J. Nachmittags 3 Uhr für die Reservisten der Stadt vom Buchstaben L bis einschließlich Z;
in Thorn am 26. April d. J. Vormittags 9 Uhr für die Landwehrleute 1. Aufgebots der Stadt vom Buchstaben A bis einschließlich K;
in Thorn am 26. April d. J. Nachmittags 3 Uhr für die Landwehrleute 1. Aufgebots der Stadt vom Buchstaben L bis einschließlich Z;
in Thorn am 27. April d. J. Vormittags 9 Uhr für die übungspflichtigen und nicht übungspflichtigen Ersatz-Reservisten 1. Klasse der Landbevölkerung;
in Thorn am 27. April d. J. Nachmittags 3 Uhr für die übungspflichtigen und nicht übungspflichtigen Ersatz-Reservisten 1. Klasse der Stadt.

Zu den in diesem Frühjahr stattfindenden Kontrol-Versammlungen haben außer:
den Landwehrleuten 1. Aufgebots,
den Reservisten und
den zur Disposition der Truppentheile und
Ersatz-Behörden entlassenen Leuten
auch:
die **übungspflichtigen und nicht übungspflichtigen Ersatz-Reservisten 1. Klasse** zu erscheinen.

Wehrleute 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1876 eingetreten, erscheinen, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, im Herbst zur Kontrol-Versammlung.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, wie Schiffer, Flößer pp., sind verpflichtet, wenn sie den Kontrol-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum **15. April d. J.** dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Kontrol-Versammlungen ihre Militär-Papiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlungen **rechtzeitig** bei dem Bezirks-Feldwebel zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontrol-Platz eingereicht werden, und genau die Behinderungsgründe enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden. Atteste, welche die Ortsvorstände, Polizei-Verwalter 2c. über ihre Person oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Dispensations-Gesuch bis zur Kontrol-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Thorn den 14. März 1888.

Königliches Bezirks-Kommando
gez. **Weyde.**"

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Auf Antrag des hiesigen Königlichen Bezirks-Kommandos wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Jahre zu den Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen nicht nur, wie früher, die Reservisten und Wehrleute, sondern auch **sämmtliche Ersatz-Reservisten 1. Klasse** (übungspflichtige und nicht übungspflichtige) zu erscheinen haben.

Thorn den 17. März 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung,

betrifft die diesjährigen Frühjahrs-Controlversammlungen.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nach der Benachrichtigung des Königlichen Bezirks-Kommandos bei den diesjährigen Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen **die Vereidigung der Offiziere, Aerzte, Beamten und Mannschaften des Beurlaubtenstandes stattzufinden hat und daß demzufolge Dispensationen von dem Erscheinen nicht eintreten können.** Fabrikbesitzern, Kaufleuten pp., welche unter Darlegung der Gründe beantragen, ihr Personal, soweit dieses zum Erscheinen zu den Kontrol-Versammlungen verpflichtet ist, einzeln (an verschiedenen Tagen, resp. Vor- und Nachmittag oder an verschiedenen Orten) zu denselben heranzuziehen, wird dieses, soweit angängig, gestattet werden.

In den diesbezüglichen, **an das vorgesetzte Militär-Kommando zu richtenden** Gesuchen ist gleichzeitig anzugeben, auf welchem Kontrol-Platz des Kompagnie-Bezirks Thorn und an welchem Tage bezw. ob Vor- oder Nachmittags sich die betreffenden Mannschaften gestellen können.

Thorn den 10. April 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das Quartal April/Juni 1888 haben wir folgende Holzverkaufstermine festgesetzt:

Donnerstag den 26. April
Vormittags 10 Uhr
im Jahnke'schen Oberkruge zu Pensau,
Donnerstag den 24. Mai
Vormittags 10 Uhr
im Czichowolski'schen Kruge zu Renczkau,
Donnerstag den 21. Juni
Vormittags 10 Uhr
im Czichowolski'schen Kruge zu Renczkau.

Zum Ausgebot gelangen:

a. die Brennholzreste aus früheren Einschlägen im Schutzbezirk Guttau,
b. das bisher unverkaufte Nutz- und Brennholz aus dem laufenden Einschlage aller Schutzbezirke.

Für den Schutzbezirk Barbarken wird zum Verkauf des Trockenholzeinschlages und einer Parthie Durchforstungsstangenhaufen ein besonderer Termin angesetzt werden.

Thorn den 31. März 1888.

Der Magistrat.

Steinkohlentheer,

ca. 200 Faß, hat unsere Gasanstalt **getheilt oder im Ganzen** abzugeben. Reflektanten hierauf wollen gefl. Offerten, welche mit der Aufschrift „Angebot auf Steinkohlentheer" versehen sein müssen,

bis zum 21. d. Mts.
Vorm. 11 Uhr

im Comptoir der Gasanstalt abgeben.

Verkaufsbedingungen liegen daselbst aus und müssen dieselben von jedem Bieter vorher unterschrieben werden.

Thorn den 11. April 1888.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.